



Ascher Heimatbrief



Doppelfolge 8/9

August/September 1978

30. Jahrgang

Selber Heimat-Tage: Heiß, aber voll gelungen

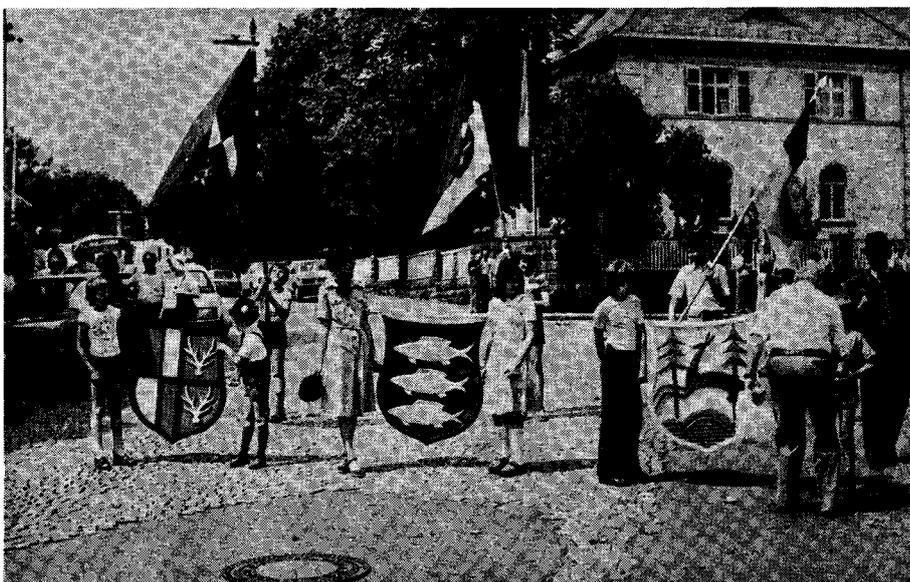
Es war das nach Thermometer und Straßenverkehr wohl heißeste Wochenende dieses Jahres, das Bayern am 29./30. Juli erlebte und nicht nur in Selb und Rehau, sondern entlang der Grenze zu Böhmen auch in Tirschenreuth, Mähring und Weiden Landsleute aus ehemals sudetendeutschen Bezirken von jenseits der Grenze zusammenführte.

In *Selb* und *Rehau* waren es zusammen wohl gegen 4000 Landsleute aus dem Kreise Asch. Zählen konnte sie schon rein technisch niemand. Aber die vollen Lokale am Samstag-Abend (Festzelt und Feierabendhaus in Selb, Turnhalle in Rehau, dazu viele kleine Zusammenkünfte allerorts) lassen den Schluß auf die geschätzten Viertausend leicht zu. Denn der Sonntag führte ja nochmals buchstäblich „Ungezählte“ heran. In Selb waren es die Ascher selbst und ihre alten engsten Nachbarn von daheim, Schönbach, Schildern, Mähring, Nassengrub, Neuenbrand; dann das Tal der Treue, das Elstertal und die Landsleute von „hinterm Wold“, also Haslau und Umgebung. (Wobei wieder einmal festgestellt sei, daß „hinterm Wold“ sowohl in Asch für die Haslauer als auch in Haslau für die Ascher galt.) In Rehau trafen sich die Roßbacher, Friedersreuther, Gottmannsgrüner und Thonbrunner. Diese „unsere Nordlichter“, wenn die kühne Namensgebung hier erlaubt ist, werden über ihre Heimattage ausführlich vom Roßbacher Heimatboten berichtet bekommen; wir selbst befassen uns gerafft damit am Schluß unseres Berichts.

Ging man aufmerksam durch die Tischreihen im Festzelt, durch die Gassen, durchs Gewühl, dann ließen sich die Massen nach Lebensalter zumindest so weit fixieren, daß ihre große Mehrheit über fünfzig lag und der Anteil „derer vom Ruhestand“ überdurchschnittlich war.

Und da beginnt schon das „Wunder“. Denn sie kamen ungeachtet der hochsommerlichen Hitzewelle oft von weither, vergaßen Ruhestand und Reisespesen, folgten keineswegs irgendeiner Weisung, sondern lediglich dem Gebot ihrer Herzen. Sie wollten wieder einmal die alte Zusammengehörigkeit erleben, die dreißig Jahre des Getrenntseins nicht abtöten konnten. Das Gemeinschaftsbewußtsein der „Alten“, das sich so deutlich manifestierte, strahlte da und dort auch auf nachwachsende Generationen über, wie man feststellen durfte, wenn man unter den „reifen“ Gesichtern doch auch immer wieder junge und jüngste entdeckte. Sprach man sie an, dann bekannten sie sich freudig als Leute „von drüben“, mochten sie auch die Heimat der Großeltern noch nie gesehen haben.

Schwitzend und stöhnend, schimpfend vielleicht auch manchmal über eine geschlossene Gaststätte, über einen ruppigen Wirt, über zu wenig Platz im Festzelt oder zu wenig Bratwurst-Grills (es gab einen



In ihrem Zeichen

standen der Festzug, dem sie vorangetragen wurden, und die Heimattage überhaupt: Die Stadtwappen von Selb, Asch

und Rehau. (Hier vor Beginn des Festzuges am Grafenmühlweg.)

einzigem) – aber dies alles nur ganz am Rande und nebenbei: *Hauptsache war und blieb das Erlebnis der alten Gemeinschaft, die Freude am Wiedersehen, die Gelegenheit zum Plaudern und zum Erinnern.*

Der Auftakt

Zum Ascher Vogelschießen gehörte einst der Vogelaufzug, jauchzendes Kindervergnügen durch die ganze Stadt und durch ein massiertes, kilometerlanges, vergnügtes Erwachsenen-Spalier. Dieses Samstag-Nachmittag-Erlebnis war damals so stark, daß es einmal ein langes heiteres „Epos“ entstehen ließ. Nun, der Verein Ascher Vogelschützen e. V., der die Gestaltung des Heimattreffens verantwortlich trug und sich damit am Heimatgedanken verdient machte, arrangierte zum Auftakt auch einen Vogelaufzug. Es war freilich nur ein schüchtern-zaghafte Erinnerung an den Eröffnungs-Paukenschlag von einst, aber die Ascher an den Spalier-Rändern der Burg- und der Hohenberger Straße feuerten die Handvoll Kinder am Zugseil dennoch freundlich an und machten ihnen da und dort sogar vor, wie die Ascher Kinder einst bei dieser Gelegenheit die Trommelfelle strapazierten. Der Vogel, blitzsauber gearbeitet und flankiert von Ascher Vogelschützen, fuhr gelassen seinem Schicksal entgegen wie einst daheim. Im Schützengarten an der Hohenberger Straße hatte die Selber Schützengesellschaft den Schießstand kameradschaftlich zur Verfügung gestellt. Dort hing der Adler alsbald und das „Vogel-Schießen“ begann.

DIE FESTLICHE ERÖFFNUNG

der Ascher Heimattage ging am Samstag-nachmittag im Selber Lutherheim vor sich. Der Saal war voll besetzt. Neben vielen Landsleuten aus Stadt und Land Asch nahmen als Ehrengäste unsere Patenschaftsträger teil, an ihrer Spitze Selbs Oberbürgermeister Christian Höfer als Gastgeber des Treffens, der Wunsiedler Landrat Christoph Schiller sowie dessen Stellvertreter Baumann, Bürgermeister Dr. Lunghard/Selb, Bürgermeister Heinz Thümmler/Rehau; weiters MdL Alfred Börner, Hausherr Pfarrer Fürst und die Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Die knappe Stunde trug in ihrer Konzentriertheit dem Thermometer Rechnung. Ohne arge Hitze-Beschwerden überstanden sie die Teilnehmer umso leichter, als die Ansprachen nicht nur gut, sondern auch kurz waren. Die Fäden des Ablaufs hatte der stellv. Heimatverbands-Vorsitzende Adolf H. Rogler in sicheren Händen. Als ersten bat er den Verbandsvorsitzenden Alfred Lohmann ans Pult. Dieser entbot die Grüße des Heimatverbandes an Ehrengäste und Landsleute, stellte das Hauptanliegen des Heimatverbandes heraus, „Heimatbrauchtum zu pflegen, das kulturelle Vätererbe zu erhalten und es an unsere Jugend weiterzugeben“. Er dankte für die finanzielle, sachliche und persönliche Unterstützung durch die Patenkörperschaften, ohne die es heute nicht mehr möglich wäre, Heimattreffen in solch festlichem Rahmen abzuhalten. Einen gedanklichen Gruß übermittelte der Redner besonders auch

den Landsleuten im anderen Teile Deutschlands. Schließlich dankte er den Ascher Vogelschützen, die das gegenwärtige große Ascher Heimattreffen „mit viel Zuversicht und Begeisterung, aber auch mit viel Mühe und Zeit“ ausgerichtet hätten.

Oberbürgermeister Höfer, der im Namen der ganzen Ehrengast-Stuhlleihe sprach – nur Rehau Bürgermeister Heinz Thümler entbot nach ihm noch den Patenschafts-Gruß seiner Stadt – schlug seine Zuhörerschaft in Bann durch die unkonventionelle und freundschaftliche Art, wie er zwischen den Städten Selb und Asch Erinnerungsfäden vergangener Zeiten zu knüpfen wußte. Den gleichen menschlich-warmen Ton hatte der Selber OB auch bereits in seinem Grußwort gefunden, das wir im Juli-Rundbrief wiedergaben.

Die Patenschafts-Stadtoberhäupter von Selb und Rehau überreichten dem Festausschuß gelegentlich ihrer Ansprachen als Patengeschenk je einen Briefumschlag mit ansehnlichen Unkostenbeiträgen. Hatte OB Höfer auf den Wert des in Selb beheimateten Ascher Archivs hingewiesen, so betonte sein Rehauer Amtskollege Heinz Thümler, daß in der Ascher Heimatstube zu Rehau sehenswertes Kulturgut aufbewahrt sei.

Schließlich stand hinter dem Rednerpult noch Dr. Benno Tins, um einige die geschichtlichen Gemeinsamkeiten von Selb und Asch berührende Abschnitte aus der „Eigenwilligen Historie des Ascher Ländchens“ vorzulesen. An Oberbürgermeister Höfers Ausführungen anknüpfend, verlas er zunächst eine Stelle aus einem ihm von einer Landsmännin vor Beginn der Eröffnungsfeier übergebenem „Ascher Wochenblatt“ vom Jahre 1851, der hier folgende Sätze entnommen seien: „Ein schreckliches Unglück schwebte gestern über unserer Vaterstadt Asch, ein Unglück durch Brand. Schon brannte der oberste Giebel des Hauses des Schuhmachermeisters Geipel in lohen Flammen. Den angestrengten ... Bemühungen aller unserer Einwohner ... verdanken wir die Unterdrückung des Feuers ... Unseren Dank aber auch allen auswärtigen Hilfebringenden, besonders den edlen Bürgern von Selb. Möge Gott uns ferner gnädig sein! Gemeindeverwaltung Asch, den 9. Octbr 1851, Wilhelm Weiß, Bürgermstr.“

Nach dieser den Zusammenhang herstellenden Einstimmung – OB Höfer hatte lobende Worte für das Ascher Heimatbuch gefunden und betont, daß es auch von manchem Selber interessiert gelesen wird – überbrachte Kreisbetreuer Tins zunächst die Grüße des SL-Sprechers Dr. Becher. In der gelockerten Atmosphäre der Stunde konnte er dazu anmerken, dieser habe ihm erzählt, daß er bei einem Ascher Vogelschießen in Rehau einmal von einem Schützen eine Vorderlader-Bleikugel geschenkt bekommen habe, die er seitdem als Talisman statt einer Kastanie bei sich in der Hosentasche herumtrage. Und weiter habe ihn Dr. Becher an ein Bonmot erinnert, daß diesem einmal in einer Gesprächsrunde geglückt sei. Ein Diskussions-Teilnehmer stellte damals beim Thema „Britischer Individualismus“ fest, daß schon der deutsche Romantiker Novalis gesagt oder geschrieben hatte: „Jeder Engländer ist eine Insel“. Da zeigte Becher auf Tins und versetzte: „Da könnte man ja auch sagen, jeder Ascher ist ein Zipfel“.

(Dies nur deshalb in solcher Ausführlichkeit, weil das „Selber Tagblatt“ den Passus in seinem Bericht etwas zerknautscht wiedergegeben hatte, weshalb ihn die Leser der Selber Ortspresse vielleicht nicht ganz verstehen konnten.) Jedenfalls, so sagte Tins weiter, habe Dr. Becher beschwichtigend hinzugefügt, er

wisse die Ascher wegen ihrer vielen Eigenwilligkeiten stets sehr zu schätzen. Und damit fand der Vorleser nun zu seinem Thema aus der „Eigenwilligen Historie“. Er las in Anbetracht der Hitze nur so viel, als zur Auffüllung der vorgeplanten 60 Minuten vonnöten war. Befriedigt vom Gehalt des Gebotenen und zufriedener mit der Einhaltung des Stundentermins ging man auseinander, zu einem Eis, einem Bier, einem Fruchtsaft und vielen Gesprächen. Schon die neue Selber Fußgängerzone vor der Türe vermochte etwas von alledem zu bieten. Draußen im Schützengarten warteten inzwischen auch viele Landsleute auf erste Begegnungen. Die Festzeltkapelle, die vor dem Porzellanbrunnen ein bisserl Platzmusik blies, lockte alsbald von dort weg zum Festzelt, das an diesem Samstagabend eben noch ausreichte. Am Sonntag freilich drohte es aus seinen Nähten zu platzen.

Im Rosenthal-Feierabendhaus

traf sich am Abend eine festlich gestimmte und gekleidete, höchst stattliche Zahl von Tanzlustigen aller Altersschichten. Der Obmann der Ascher Vogelschützen, Lm. Hermann Feiler/Rehau, fand in seiner kurzen, launigen Begrüßungsansprache wohl die richtige Bezeichnung für die Veranstaltung: Schützenball. Damit waren alle Teilnehmer einverstanden, auch wenn ihre Mehrheit aus anderen Schichten kam. Einige Schützen-Majestäten, keineswegs keuchend, sondern zufrieden unter der Last ihrer Ketten, waren gewichtige Zeugen für Lm. Feilers Wortwahl. Erst lange nach Mitternacht hörten die Unentwegten auf, sich nach den Klängen der in ihren Rhythmen gemäßigten Kapelle zu bewegen. Sie ließen sich dann wahrscheinlich am frühen Morgen noch nicht stören, als der Selber Spielmannszug trommelnd und pfeifend in aller Herrgottsfrühe den

FESTSONNTAG

mit seinem Weckruf ankündigte. Die Gottesdienste beider Konfessionen wurden auch von Landsleuten aus Stadt und Kreis Asch besucht. Am Vertriebenen-Gedenkstein im Selber Friedhof legte Heimatverbands-Vorsitzender Alfred Lohmann einen Kranz nieder, zu gleicher Zeit vollzog sein Stellvertreter Adolf Rogler diesen Pietätsakt im Rahmen des Roßbacher Gedenkgottesdienstes an der Rehauer Vertriebenen-Gedenkstätte. Hierüber wird abschließend noch kurz zu berichten sein.

An der Grenze

Die tschechischen Grenzwächter auf ihren Holztürmen erhielten Abwechslung in ihrem Dienst-Einerlei. Sie äugten durchs Fernglas eifrig und interessiert herüber zu den vielen Menschen, die von den bevorzugten Punkten aus einen Blick in die alte Heimat tun wollten, droben vom

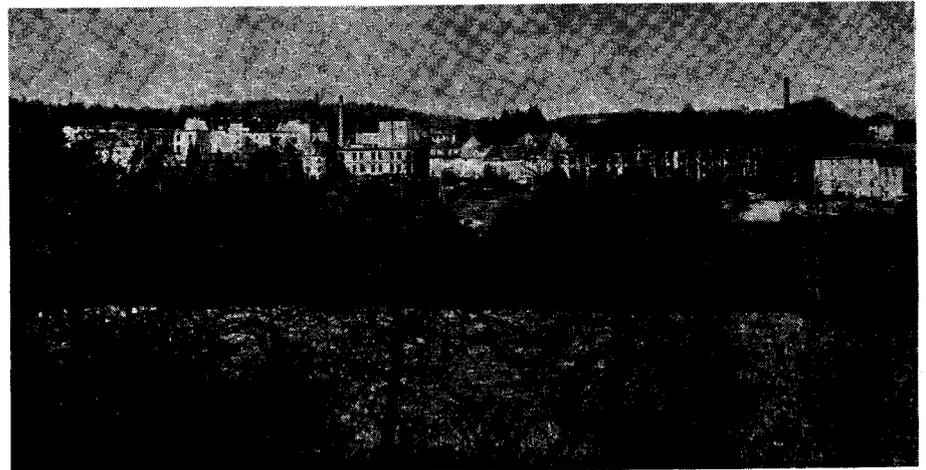
Länderdreieck an bis hin zum Bochbeck. Den stärksten Zuspruch hatte dabei der „Zweck“. Er erlebte die wohl stürmischsten Tage der Saison. Dutzende von Autos parkten auf der Straße, die einst so belebt war und heute bei den Schranken abrupt endet, um in Gestrüpp und hochgeschossenem Unkraut zu verschwinden. Sehr viel sah man vom Zweck aus auch so nicht mehr. Wer bis hinunter zum Bahngleis ging, suchte umsonst die Stickerstraße und deren Umgebung. Die Bäume um den einstigen Schwimmteich sind inzwischen so hoch gewachsen, daß sie die Sicht dorthin nehmen.

Beschwingter Festzug

Eine Kavalkade schmucker Reiter eröffnete auf tänzelnden Rössern den Festzug, der in der zweiten Nachmittagsstunde vom Grafenmühlweg her durch die Stadt zog. Seine Teilnehmer staunten über die respektablen, von den Pferden produzierten Äpfelhaufen, denen sie leider ausweichen mußten; viel lieber hätten sie den Segen für Garten oder Balkon mitgenommen. Nicht minder staunten die Leute in den Spalieren, welch buntbewegtes Leben da an ihnen vorüberzog und schreckten immer wieder zusammen, wenn aus den Vorderladern in erstaunlicher Phon-Stärke die Freudenschüsse der Vogelschützen erdröhnten. Der Einladung war eine stattliche Reihe von Schützenvereinen aus Ost-Oberfranken gefolgt. Ebenso stattlich war die Zahl der Kapellen und Musikzüge, die den Marschritt der Teilnehmer beflügelten. Die Prominenz war wieder durch die beiden Paten-Stadtoberhäupter vertreten. Ihnen hatten sich der Bundestagsabgeordnete Dr. Warnke und einige Stadträte beigesellt. Die hundertjährige Ascher Alpenvereins-Sektion schritt in berechtigtem Stolz und stattlicher Zahl hinter ihrer Tafel. Sonst machten sich durch solchen Blickfang nur noch zwei Dörfer aus dem Tal der Treue bemerkbar. Es war ein schöner, langer Zug. Er nahm es den vielen Landsleuten nicht übel, daß sie lieber Spalier für ihn standen. Da gab es wenigstens was zu winken, zu grüßen und zu rufen. Um 14 Uhr, als der Zug sich im Gewühl des Festplatzes aufgelöst hatte, bot letzterer das gewohnte und beabsichtigte Bild des „Vogelschusses“, denn auch einige Reitschulen und anderes Tingel-Tangel ließen sich mit ihren (mechanisch dudelnden) Leierkästen sehen und hören.

Die Heimatstube in Rehau

verzeichnete während der beiden Tage, obwohl zwischen ihr und Selb immerhin ein Dutzend Kilometer liegt, erfreulich starken Besuch. Auch diesmal waren wieder viele Landsleute darunter, die unser kleines Heimatmuseum erstmals sahen und



Keinen solchen Blick mehr gab es vom „Zweck“ aus hinüber nach Asch. Das Bild ist schon älteren Datums, wurde freilich auch vom Fenster eines Hauses an der Grenze aus aufgenommen.

freudig überrascht waren von der gediegenen Qualität der Schaustücke ebenso wie von der sorgfältigen und sauberen Form ihrer Darbietung. Alle bedauerten, nur so kurze Zeit übrig zu haben; man müßte einen ganzen Tag Zeit haben, um die vielen Ausstellungsstücke und Lichtbilder-Bände eingehend betrachten zu können. Wie angetan von dem Geschauten die Besucher waren, davon zeugten die vielen, vielen Geldscheine, die die gläserne Sammelbüchse am Ausgang enthielt.

Der Vogel-Abschuß

Der eigentliche „Vuagl-Schuuß“, der am Samstag mit dem Vogelauflauf begonnen und seinen Fortgang im Pulverdampf des Schießstandes genommen hatte, dauerte den ganzen Sonntag hindurch und setzte sich am Montag fort. Am Nachmittag war das Holz des Adlers dann so arg zerzaust, daß man mit dessen Ende rechnen durfte. Kurz nach 16 Uhr war es dann so weit. Der noch geschätzten fünf Schüsse auf den Korpus bedurfte es gar nicht mehr. Richard Fritsch aus Unterweißenbach schaffte es mit einem einzigen. Der Korpus fiel, der glückliche Schütze war Schützenkönig. Neuer Vogelkönig wurde der aus Asch stammende Fleischermeister Richard Müller, jetzt Selb. Die Ausrufung der beiden neuen Majestäten wurde dann bis in den späten Abend hinein ausgiebig gefeiert. Die verantwortlichen Männer des Vereins Ascher Vogelschützen, an ihrer Spitze Lm. Hermann Feiler, atmeten tief auf. Die Heimat-Tage waren nach Plan gelaufen und verlaufen.

Massenbeteiligung bei den Roßbachern

Die Marktgemeinde Roßbach und ihre Nachbardörfer begingen das Heimmattreffen wie immer in Rehau. Die Beteiligung war höher als vor zwei Jahren. Besucher waren auch aus der DDR, der Tschechei und nicht weniger als dreizehn aus Übersee gekommen.

Am Samstag wurde in einer Gemeinderatssitzung der eingetragene Verein „Heimatgemeinschaft der Vertriebenen von Roßbach, Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn“ aus der Taufe gehoben. Die siebenseitige, von Gemeindebetreuer Hermann Zapf ausgetüftelte Satzung gibt

erschöpfende Auskunft über Zweck und Ziel des Heimatverbandes für den Nordteil des Ascher Bezirkes.

Die Roßbacher hatten ihrem Heimmattreffen den Namen „Tag der Treue“ gegeben. Ein Heimatabend im vollbesetzten Turnhallensaal am Samstag wurde vom Leiter der Roßbacher Heimatgruppe Rehau, Karl Krauß, ohne dessen aufopfernden Einsatz das Treffen nicht möglich gewesen wäre, durch eine Begrüßungsansprache eröffnet. Im weiteren Verlaufe des Abends würdigte er eindringlich die Verdienste des Gemeindebetreuers und früheren Roßbacher Bürgermeister Hermann Zapf um die Erhaltung des Heimatgedankens nach der Vertreibung und verkündete dessen Ehrenbürgerschaft im „heimatvertriebenen Kirchspiel Roßbach und seiner Nachbargemeinden“. Hiefür überreichte Karl Krauß dem so Ausgezeichneten eine künstlerisch gestaltete Urkunde.

An dem Feldgottesdienst am Sonntagvormittag nahmen über 300 Landsleute teil. Pfarrer Walter Eibich aus Kitzbühl, Roßbachs letzter deutscher Geistlicher, hielt am Ehrenmal der Vertriebenen und dem Roßbacher Gedennkreuz eine tief-schürfende Predigt, in die er zwei historische Ereignisse gleichen Tagesdatums (30. Juli) flicht: Die Zerstörung Jerusalems und den Todestag Otto v. Bismarcks. Zu Beginn der Feierstunde waren von Tonband die Roßbacher Kirchenglocken zu hören. Die bereits erwähnte Kranzniederlegung beendete die würdig verlaufene – und erstmals seit Jahren nicht unter Schlechtwetter leidende – Stunde.

Nachwort des Schriftleiters: Es drängt mich, die vielen Anerkennungen für meine Rundbrief-Arbeit, das Heimatbuch und auch für die bescheidene „Spätlese“ hier dankbar zu vermerken. Sie beschämten mich in ihrer Fülle, freuten mich aber natürlich in ihrer spontanen Aufrichtigkeit und dem damit stets verbundenen Wunsche, ich möge noch recht lange den Rundbrief redigieren. Man wird mir die Feststellung nicht verübeln können, daß ich manchmal schon ans Aufhören dachte. Die Tage von Selb und das mir dort entgegengebrachte Lob für meine Arbeit lassen mich aber neuerlich den Willen bekunden, weiter zu machen, solange es geht.

Kurz erzählt

Dies ist eine Doppelfolge

Die vorliegende Folge des Ascher Rundbriefs ist, wie bereits im Juli dargestellt, eine Doppelnummer August-September. Erst im Oktober kommt darum die Folge 10 in die Hände unserer Bezieher. Bis dahin ist die Umstellung in Beanschriftung und Versand durchgeführt. Es ist immerhin möglich, daß es bei der nicht gerade einfachen Umstellung auf elektronische Datenverarbeitung da und dort eine Panne gibt. Wer bis zum 25. Oktober nicht im Besitze seines Rundbrief-Exemplares ist, möge uns dies bitte mitteilen. Solche Einzelfälle werden dann sofort überprüft.

DIE ABBUCHUNGS-ERMÄCHTIGUNG werden wir nicht, wie zunächst mitgeteilt, durch eine dem Rundbrief beigelegte Postkarte erbitten. Vielmehr werden unsere Bezieher in absehbarer Zeit durch gesonderte Post von uns das Formular erhalten, auf dem sie uns diese Ermächtigung zur Abbuchung der Bezugsgebühr erteilen sollen. Warten Sie also bitte ab, bis das Formular bei Ihnen eintrifft.

Wertvolle Aufbauleistung der Vertriebenen in Bayern

Das Jahrestreffen des Bundes der Egerländer Gmoin fand heuer in Forchheim statt. Als Redner war Bayerns Arbeits- und Sozialminister Dr. Fritz Pirkel gekommen.

Er zollte dabei der Aufbauleistung der Vertriebenen in Bayern hohes Lob. An der zukunftsorientierten Entwicklung zum Industriestaat gebühre insbesondere den Sudetendeutschen das Verdienst, der bayerischen Wirtschaft durch reiche Kenntnisse und Erfahrungen und vor allem durch ihren ungebrochenen Selbsterhaltungswillen dynamische und kraftvolle Impulse gegeben zu haben. Die Heimatvertriebenen hätten überall in unserem Lande neue Betriebe aufgebaut und so zur Industrialisierung Bayerns einen besonders wertvollen Beitrag geleistet.

Die Zahl der industriellen und gewerblichen Vertriebenen- und Flüchtlingsbetriebe in Bayern liege bei über 4000, was bedeute, daß jeder fünfte Betrieb ein Vertriebenen- oder Flüchtlingsunternehmen sei. In den von Sudetendeutschen geprägten Vertriebenengemeinden wie Neugablonz, Waldkraiburg, Geretsried und Traunreut werde deutlich, wie einerseits durch Bodenständigkeit und andererseits durch Anpassungsfähigkeit, Fleiß und Ausdauer sowie durch ein gesundes Traditionsbewußtsein stabile Existenzgrundlagen geschaffen werden können.

Persönliches

Die Ministerpräsidenten-Konferenz der deutschen Bundesländer hat in ihrer letzten Sitzung unseren Landsmann Rudolf



100 Jahre Alpenverein Asch

8.–10. Sept. 1978 in Holzkirchen

Der einzige Ascher Verein, der die Vertreibung aus der Heimat lückenlos überstand, wird nunmehr von der dritten Generation fortgesetzt. Dem Zeitwandel entsprechend hat sich auch die Mitgliederstruktur geändert. Die Bergsteigerei, in früheren Zeiten nur einer Gruppe von meist Wohlhabenden vorbehalten, ist heute Gemeingut aller als Bestandteil gesunder Lebensführung. Diese Entwicklung und die unermüdete Arbeit der rührigen Vorstandschaft haben den erfolgreichen Fortbestand der Sektion gesichert. Das Kernstück, die Ascher Hütte in Tirol, wurde, insbesondere auch durch zahlreiche Spenden von heimatbewußten Aschern, zu einem Aushängeschild unserer unvergessenen Heimatstadt gestaltet. Sie wird alljährlich von vielen Wandernern und Bergsteigern aus dem In- und Ausland besucht, die sich anerkennend über den Zustand der Hütte und ihrer Lage inmitten der Bergwelt äußerten.

Die 100-Jahr-Feier der Sektion Asch des DAV ist ein echtes Anliegen aller heimat-treuen Ascher, ein Bekenntnis zur Heimat. Unsere Fahnen werden in den Tagen vom 8.–10. September in Holzkirchen die Treue zur Heimatstadt Asch bekunden. Auf nach Holzkirchen!

Was, wo, wie? – Samstag 9. 9. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, anschließend Kranzniederlegung am Ehrenmal vor der Kirche. 14 Uhr Hauptversammlg., 19 Uhr Festabend im Saale des Gasthof Oberbräu mit Musik, Laienspiel und Tanz. Es spielt die Egerlandkapelle Waldkraiburg. – Sonntag, gegen 9 Uhr, gemeinsame Wanderung zum Kloster Reutberg (Kirchsee).

Wollner, Sohn des in Asch geborenen Politikers Georg W., auf Vorschlag des BdV in den ZDF-Fernsehrat gewählt. Er gehört den drei wichtigsten Ausschüssen an: nämlich Politik und Zeitgeschehen, Spiel, Musik und Werbefernsehen, Finanzen und Haushalt. In diesem Kollegium sind alle bedeutenden Gesellschaftsgruppen vertreten, wie die Kirchen, Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften, Journalistenverband u. a. Die Gruppen der Kriegsgeschädigten, Kriegsopter und Vertriebenen vertritt als stärkster Verband der BdV. Der Fernsehrat hat aufgrund des Staatsvertrages der deutschen Bundesländer eine Aufsichtsfunktion. Er ist auch zuständig für Wünsche und Beschwerden der Fernsehteilnehmer. Interessierte können sich mit ihren Anliegen an Lm. Rudolf Wollner, Arminiusweg 10, 6200 Wiesbaden wenden.

„HAUS DER SUDETENDEUTSCHEN“

Ein großzügiger Plan wird Wirklichkeit

Die Errichtung eines sudetendeutschen Zentrums in München ist durch Initiativen von mehreren Seiten ihrer Verwirklichung näher gerückt. Es soll neben dem „Haus des Deutschen Ostens“ auf dem Gelände des derzeitigen staatlichen Gesundheitsamtes entstehen. Die Kosten werden nach vorsichtigen Schätzungen gegen 25 Millionen Mark betragen. Sie werden in der Hauptsache vom Freistaat Bayern aufgebracht werden, der dadurch seine Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen, den „vierten Stamm“ Bayerns, do-

kumentieren wird. Das Haus wird u. a. den Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft, das Sudetendeutsche Archiv mit seiner 70 000 Bände umfassenden Bibliothek, seinen unersetzlichen Aktenbeständen und seinen 40 000 Heimat-Fotos, den Adalbert-Stifter-Verein und das Collegium Carolinum beherbergen. Auch eine Gaststätte wird das Haus aufweisen. Wie es aussehen wird, steht noch nicht fest. Ein Architekten-Wettbewerb soll darüber entscheiden.

Wer hat in Selb geknipst?

Wir hatten diesmal ein bisserl Pech mit Lichtbildern vom Ascher Großtreffen in Selb. Sicher aber würden es unsere Leser begrüßen, wenn wir in der nächsten Folge noch das eine oder andere Bild nachtragen könnten. Es haben viele Landsleute geknipst. Wer immer glaubt, es könnte ihm eine die Allgemeinheit interessierende Aufnahme gelungen sein, ist herzlich gebeten, uns einen Abzug davon zukommen zu lassen. Außerster Termin wäre der 26. September. Vielen Dank im voraus!

Balthasar-Neumann-Gedenkmünze

Im Juli-Rundbrief brachten wir einen Beitrag über den in Eger geborenen großen Barock-Baumeister Balthasar Neumann anlässlich seines 225. Todestages am 19. August. Aus gleichem Anlaß hat die Bundesregierung eine Gedenkmünze im Nennwert von 5 DM prägen lassen, die von der Staatlichen Münze Stuttgart (Münzzeichen F) in einer Auflage von 8 Millionen Stück hergestellt wurde. Die Münzen wurden am 16. August in den Verkehr gebracht. Der Entwurf der Münze stammt von Hubert Kinkel aus Zell bei Würzburg. Die Bildseite zeigt einen Blick in die Gewölbezone der Großen Vierung der Wallfahrtskirche von Vierzehnheiligen und die Umschrift „Balthasar Neumann 1687 – 1753“. Die Wertseite trägt einen Adler und die Umschrift „Bundesrepublik Deutschland, 5 Deutsche Mark 1978“. Im glatten Münzrand steht die vertiefte Inschrift „Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen 1743 – 1772“.

Sudetendeutsche Sozialdemokraten in Dachau

Dem Bundeskanzler der Republik Österreich, Dr. Bruno Kreisky, wurde anlässlich des Treffens der Seliger-Gemeinde in Dachau am 23. Juli (wir berichteten im Juni-Rb) der Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis 1978 verliehen. In seinen Dankesworten erinnerte Kreisky besonders an Wenzel Jaksch und Ernst Paul und fügte hinzu, die Grundlage der österreichischen Sozialdemokratie sei in den Industriegebieten Böhmens geschaffen worden. (Anm.: Genauer gesagt, in Asch. Siehe Ascher Heimatbuch, S. 62: Asch, Sitz der ersten österreichischen Arbeiter-Organisation.)

Zu der heutigen Stabilität und Lebensfähigkeit der Republik Österreich hätten die 800 000 Heimatvertriebenen wesentlich beigetragen. Für die Zukunft, betonte Dr. Kreisky, gelte es Europa zu einigen, für das Wenzel Jaksch ein Vorkämpfer gewesen sei.

Der Vizepräsident des Bayerischen Landtages, Volkmar Gabert, betonte, Dachau müsse eine ständige Mahnung und ein Appell zum aktiven Eintreten für die Freiheitliche Ordnung sein, ein Symbol dafür, Menschenwürde und Menschenrechte niemals mit Füßen zu treten. Freiheit und Menschenwürde seien unteilbar miteinander verbunden. Die unverständlichen Urteile von Moskau, die Behandlung von Bürgern, die für ihre Menschenrechte eintreten in Prag und in der DDR, seien ein anklagendes Zeichen ... Europa werde aber nur den Entwicklungen gerecht wer-

den können, wenn es gelinge, Ordnungsnormen im Zusammenleben von Völkern und Volksgruppen zu finden, die von dem Grundsatz der Freiheit und Menschenwürde ausgehen. Das Dachauer Treffen war von 3000 sudetendeutschen Sozialdemokraten besucht worden.

800 sudetendeutsche Katholiken

waren am 29./30. August in Fulda zum 19. Bundestreffen der Ackermannsgemeinde zusammengekommen. Unter der Leitung ihres Vorsitzenden, des Präsidenten der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stingl, absolvierte die Ackermannsgemeinde in den drei Tagen ein umfangreiches Programm. Eine Reihe von GrundsatzReferaten fand starke Beachtung und großes Publikum. Eröffnung und Abschluß der Tagung bildeten Gottesdienste im Hohen Dom. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Höffner/Köln, sprach zum Abschluß der Tagung in einer Festakademie, an der zahlreiche Prominenz aus Staat und Kirche teilnahm.

Die dritte sudetendeutsche Gesinnungsgemeinschaft, der konservative Witikobund, hält seine Jahrestagung vom 29. 9. bis 1. 10. in der Nibelungenhalle zu Passau ab.

Dieser Tage ist bekanntlich das kommunistische Jugend-Festival in Havanna

Almar Reitzner:

Der 21. August 1968 und das deutsche Problem

Almar Reitzner ist Leitender Redakteur beim Bayerischen Rundfunk und Präsidialmitglied des Sudetendeutschen Rates. Er hat sich sehr eingehend mit dem Reformkommunismus und den Vorgängen in der Tschechoslowakei im Jahre 1968 befaßt. Das Ergebnis hat er in seinem Buch „Alexander Dubček – Männer und Mächte in der Tschechoslowakei“ (erschienen Ende 1968 im Verlag „Die Brücke“, München, 226 S.) zusammengefaßt.

Das deutsche Problem, d. h. das Festhalten Moskaus an einem kommunistischen Staat auf deutschem Gebiet, bleibt nach wie vor der Dreh- und Angelpunkt der sowjetischen Europa-Politik. Für den Krenel bedeutet Mitteldeutschland einen Sperrriegel gegenüber Polen und der Tschechoslowakei. Unter diesem Aspekt muß man auch das sowjetische Vorgehen vom 21. August 1968 in der Tschechoslowakei betrachten. Eine ideologische Aufweicung oder gar eine Demokratisierung in diesem Staat hätte unweigerlich auch entscheidende Konsequenzen für die Lage in Deutschland gehabt. Deshalb mußte gegen das Aufkommen eines vermeintlichen Abweichlers vom Marxismus-Leninismus hart eingegriffen werden. Daß an der Aktion auch Soldaten der „Nationalen Volksarmee“ beteiligt waren, war auch eine Demonstration des sowjetischen Willens, die Integration Mitteldeutschlands in das „sozialistische Lager“ vor aller Welt unter Beweis zu stellen. Die deutsche Frage ist für die Sowjetunion ein Schlüsselproblem, denn nach ihrer Meinung wäre eine Wiedervereinigung Deutschlands unter demokratischem Vorzeichen die Beseitigung des sowjetzonalen Sperrriegels, womit der sowjetische Besitzstand in Mitteleuropa gefährdet würde.

Die Sowjetunion schreckte 1968 auch nicht vor Urkundenfälschungen und vor der Verbreitung fürchterlicher Schauermärchen zurück. So haben sowjetische Zeitungen und solche des Ostblocks u. a. behauptet, offizielle Stellen der Bundesrepublik hätten die „Konterrevolutionäre“ in der Tschechoslowakei mit hohen Geldzuwendungen unterstützt. Sudetendeutsche „Revanchisten“ wären in ihre alte Heimat „geströmt“, um die Übernahme ihres, im

auf Kuba zu Ende gegangen. Eine Schülergruppe der Ascher Textil-Mittelschule beschloß, während des Festivals auf Spezial-Trittröllern innerhalb von 14 Tagen die Strecke von Asch bis zum Berg Rysy (?) in der Slowakei zurückzulegen. Ob sie diese Schnapsidee erfolgreich zu Ende führten, ist uns nicht bekannt.

Der wohl bekannteste Eishockey-Spieler der Bundesrepublik Deutschland, Erich Kühnhackl, stammt aus Zieditz bei Karlsbad. Er kam erst vor zehn Jahren herüber und begann seine Laufbahn beim EV Landshut. Seit einigen Jahren gehört er einem Kölner Klub an.

Im Mai wurde in Franzensbad eine Plastik enthüllt, die in tschechischer, russischer und deutscher Sprache die Aufschrift trägt: „Das sozialistische Kurwesen ist ein Beweis der Gesundheitspolitik der KPdSU“. – Da wurden also wieder fremde Federn zum Schmücken verwendet.

Jährlich 360 Millionen Romanhefte und 190 Millionen Comics werden in der Bundesrepublik Deutschland gekauft. Nach Berechnungen von Medienanalytikern entfallen auf jedes dieser Hefte mindestens sechs Leser.

Jahre 1945 verloren gegangenen Besitzes vorzubereiten. Als Touristen getarnt seien deutsche und amerikanische „Geheimdienstspezialisten“ zur Unterstützung der „Konterrevolutionäre“ in die Tschechoslowakei eingeschleust worden. Angebliche „Waffenfunde“ bei Karlsbad hätten die „aggressiven Absichten“ der „Revanchisten“ erkennen lassen. Schließlich hieß es, die Ausrüstung für die tschechoslowakischen Freiheitssender seien vor allem von der Bundeswehr geliefert worden. Natürlich waren diese Behauptungen, die auf keinen allzu großen Einfallreichtum der Ostblock-Propagandisten schließen lassen, völlig aus der Luft gegriffen, aber es sollte ja nicht der Wahrheit gedient werden. Vielmehr ging es darum, das angebliche „kapitalistische und imperialistische System“ der Bundesrepublik anzuprangern.

An der Position Moskaus zur Teilung Deutschlands hat sich in den vergangenen zehn Jahren trotz der Bemühungen der Bundesregierung um eine Entspannung im Verhältnis zu den Ostblockstaaten nichts geändert. Die Sowjetunion beharrt auf ihrer Einstellung gegen die Wiedervereinigung, sie ist seit 1968 mehr als zuvor bedacht, keine „Gefährdung des Sozialismus“ aufkommen zu lassen. Der „Prager Frühling“ wird für die Sowjetführer noch für lange Zeit ein Trauma bleiben, das auch die Einstellung Moskaus zum deutschen Problem bestimmt.

Der Leser hat das Wort

IM MAI traf ich mich in Freudenstadt mit meiner Freundin Hilde Popp geb. Baumgärtel aus Schönbach. Sie brachte mir einige Exemplare des Ascher Rundbriefs mit. In der Dezemberausgabe 1977 fiel mein Blick auf die Worte „zväi, zwaa, zwou“. Ich mußte hellauf lachen. Was machte mir die richtige Anwendung dieses abgewandelten Zahlwortes einst zu schaffen! Zwar keine gebürtige Ascherin, verbrachte ich die schönste und sorgenloseste Zeit meines Lebens, vom 9. bis zum 25. Lebensjahr, in Asch. Während der Inflation kam ich aus Oelsnitz/Vogtland zu meinen Verwandten, die in der Kegelgasse gegenüber der Geipel-Villa wohnten.

Bei Fräulein Hedwig Riedel in der Angerschule drückte ich die Schulbank. Unvergeßlich bleibt mir der erste Schultag, als mir in der Pause alle Mitschülerinnen einen Teil ihres Frühstücksbrotes brachten. Bald lag ein ganzer Berg vor mir, der „Zugewanderten“ aus dem „armen“ Inflations-Sachsen. Übrigens wurde ich damals zum Zünglein an der Religionswaage. Die Protestanten bekamen durch mich die Klassenmehrheit. Wegen meines „Sächselns“ wurde ich oft aufgezo-gen. Ich gab mir die größte Mühe, die Ascher Mundart zu lernen und schaffte es auch bis auf die dreifache „Zwei“; da gings meist daneben. Ich beherrsche es bis heute nicht. Man muß es wohl mit der Muttermilch eingesogen haben. Erschüttert hat mich die Todesanzeige „Pfarrer Mikuletz“. Er hat mich konfirmiert, nannte mich immer „Landröckchen“. Ich bin eine geborene Landrock, meine Familie stammte aus Roßbach, wo mein Großvater Briefträger war. — Ihr Rundbrief, von dem ich alle mir vorliegenden Exemplare von A bis Z durchlas, hat mir so gefallen, daß ich mich in Ihren ständigen Bezicherkreis einreihen möchte.

Hildegard Holz,
Kuesebekstraße 18, Berlin 12

„DIE SEEBERGER SÄGEMÜHLE“, wie das Bild im Juni-Rundbrief Seite 69 bezeichnet wurde, hieß richtig die Gaisberg- oder Gastbergmühle. Ich bin dort 1912 geboren worden und aufgewachsen. Von einer Sägemühle ist mir aber nichts bekannt. Es war eine Mahlmühle mit Bäckerei, der Inhaber hieß Thumser und sie lag etwa einen Kilometer von Seeberg entfernt in Richtung Haslau. Die richtige Sägemühle war direkt in Seeberg u. zw. im Seebachtal, der Inhaber hieß Adam Fischer. Zu seiner Säge gehörte auch eine Knochenmühle. Außerdem gab es in Seeberg noch zwei Mühlen.

Gustav Wunderlich, Bahnhofstraße 7 a,
8581 Bindlach/Ramsenthal

AUS DEM FERNEN AUSTRALIEN möchte ich, auch wenn ich damit etwas zu spät kommen sollte, anlässlich des Ascher Heimattreffens in Selb alle Landsleute aus Stadt und Land Asch recht herzlich grüßen. Leider war mir die Teilnahme nicht möglich. Aber in Gedanken war ich ganz und gar dabei.

Rudolf Robisch, 116 Goodwood Parade,
Rivervale, 6106, West.Austr.

Häuser „oberhalb Gebirgs“

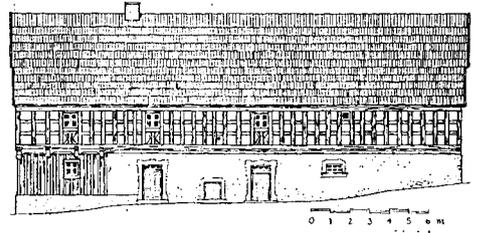
In der Ascher heimatkundlichen Literatur gibt es nur wenig Hinweise auf das Bauernhaus oder sonstige typische Volksbauten. 1965 erschien von dem tschechischen Volkskundler Josef Vařeka die Abhandlung „Lidové stavby v Ašském výběžku“ (Volksbauten im Ascher Ausläufer), die begreiflicher Weise kaum zugänglich ist. So etwas wie ein „Ascher Bauernhaus“ oder überhaupt ein „Ascher Haus“ gibt es freilich nicht. Das Ascher Gebiet ist ein typisches Übergangsgebiet zwischen dem Fichtelgebirge und dem Vogtland. Somit ist zu vermuten, daß die Elemente der Bauernhäuser in den beiden genannten Gebieten letztlich das Haus im Ascher Ländchen bestimmten.

Aus dieser Überlegung heraus verdient ein in Hof eben in zweiter Auflage erschienenes Buch von Karl Bedal „Haus + Hof in Fichtelgebirge und Frankenwald“ Beachtung. Über Jahrzehnte hinweg hat der Verfasser im Fichtelgebirge und im Frankenwald typische Bauernhäuser vermessen, fotografiert und meist in Schwarzweiß-Zeichnungen festgehalten. Das erfaßte Gebiet ist etwa durch die Orte Ludwigsstadt im Norden, Schönwald, Selb und Hohenberg im Osten, Erbandorf, Bayreuth

und Kulmbach umschrieben. An mehreren Stellen wird auch auf die Situation im Ascher Ländchen hingewiesen. Die Darstellung beginnt mit der gründlichen Erörterung des „Wohnstallhauses“, also eines Hauses, in dem Menschen und Tiere unter einem Dach leben. Als Beispiel wird ein Hof in Neuhausen gezeigt. In Wort und Bild erfährt der Leser dann, wie Feuerstellen, Stuben, Flure, Wände, Ställe, Dächer, Scheunen, Schuppen, Tore, Taubenhäuser und Zäune in der Landschaft „oberhalb Gebirgs“, wie einst das Fichtelgebirgsgebiet genannt wurde, früher gestaltet wurden und heute nur noch zum Teil in den Dörfern vorhanden sind. In den einzelnen Kapiteln tauchen immer wieder Namen auf, die auch im Ascher Ländchen als mundartliche Bezeichnungen für Hausteile und Hausgerät bekannt waren: Kannlholz, Hetschn, Trittscheifela, Trüffelhaus u. a.

Das gut zu lesende Buch kann deshalb allen Ascher Heimatfreunden sehr empfohlen werden.

Dr. G.



Zeichnung im Buch von Konrad Bedal: „Haus + Hof in Fichtelgebirge und Frankenwald“. Sie stellt die Hofseite eines ostoberfränkischen Wohnstallhauses in Neuhausen dar. Das früher mit Schindeln gedeckte Haus ist jetzt mit Blech überzogen. Der Hof stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und zeigt die typische Dreiteilung des Wohnstallhauses in Stube, Flur und Stall. Flur und Stall sind Bruchsteinmauerwerk, das Obergeschoß Fachwerk.

Die Papiermacher-Fippe Goßler aus Mähring

Als Angehöriger der jedem Papier- und Druckfachmann bekannten Papierfabrik Scheufelen in Oberlenningen erhielt wie jeder andere Mitarbeiter auch Landsmann Ernst Fuchs aus Thonbrunn zur Hundertjahrfeier der Firma den graphisch schön gestalteten Band „Hundert Jahre Scheufelen“. Er stieß darin auf ein Kapitel „Die Papiermacher-Dynastie der Goßler“, die zu seinem Erstaunen dem Buche zufolge aus Mähring b. Asch stammte. Karl Alberti leitet den Stammbaum der pfälzischen Papierfabrikanten Goßler allerdings aus der Goßlermühle in Wernersreuth ab. (Karl Alberti, Beiträge III, Seite 133 „Ascher Papiermacher in der Fremde“.) Die Darlegungen in dem Scheufelen-Jubiläumsband sind aber wohl authentisch und lesen sich so spannend, daß wir nachstehend auszugsweise zitieren bzw. zusammenfassen. Das Kapitel über die Goßler aus Mähring beginnt folgendermaßen:

„Im Oktober 1901, ein halbes Jahr vor Carl Scheufelens Tod, hatte sein Sohn Adolf sich mit Paula Goßler, der Tochter des Papierfabrikanten Johann Erhard Goßler in Frankeneck/Pfalz verlobt. ... Am 31. Mai des nächsten Jahres wurde in Frankeneck Hochzeit gefeiert. Die alte Papierer-Tradition war also immer noch lebendig: daß Menschen, die sich beruflich dem Papier verschoren hatten, auch menschlich zueinander strebten ... Der Papierfabrikant von der Schwäbischen Alb heiratete die Tochter eines Papierfabrikanten in der Pfalz. Das konnte nicht anders als gut ausgehen.

Die Goßler in Frankeneck waren, was das Papiermachen betrifft, ein älteres Geschlecht als die Scheufelen. Sie stammten ursprünglich aus dem Egerland, und zwar aus dem Dörfchen Mähring im Bezirk Asch, wo in den Waldtälern des Elstergebirges seit Beginn des Dreißigjährigen Kriegs Papiermühlen betrieben wurden. Das Elstergebirge mit seinen, gleich der Schwäbischen Alb, zwischen 650 und 780 Meter hohen Kuppen ist gewissermaßen das Verbindungsglied zwischen dem Erzgebirge und jenem Fichtelgebirge, das den Abschluß des ganz Mitteleuropa durchquerenden Juras, also auch der Schwäbischen Alb bildet. Und wie die Berge, Wälder und Flüßchen in diesen Mittelgebirgen, so sind auch die hier lebenden und schaffenden Menschen in ihren Schicksalen und charakterlichen Prägungen miteinander verwandt. In den Talschluchten der Gebirgsränder mit ihren hellen Gewässern sind überall Papiermüller beheimatet.“

Nach diesen papierstolz-standesbewußten Betrachtungen kommt das Buch dann näher auf das Thema zu sprechen, das unser Interesse beansprucht. Aus Mähring also „kam Ende der fünfziger Jahre des 18. Jahrhunderts der am 16. Februar 1730 geborene Michael Goßler als wandernder Papiergeselle nach Neustadt in der Pfalz, wo er, gewiß nicht zufällig, in der am Speyerbach gelegenen Papiermühle des Johann Friedrich Lorch sich meldete. Hier war, wie er vermutlich wußte, ein Landsmann und älterer Vetter von ihm beschäftigt, nämlich Wolfgang Adam Knöckel, den er von seinen Kinderjahren im Egerland her kannte.“ Der kundige Rundbrief-Leser wird den Namen „Knöckel“ sicher sogleich mit Roßbach in Verbindung bringen. Darüber steht in dem eingangs erwähnten Alberti-Beitrag zu lesen, daß der 1712 auf der Bahnmühle bei Roßbach geborene Wolfgang Adam Knöckel der Ahnherr jener Knöckel-Papierfabrikanten war, die bis in unsere Zeit hinein die Papierfabrik Ph. Knöckel & Söhne in Schönthal bei Neustadt/Pfalz innehaben.

In dem Scheufelen-Buch wird erzählt, daß Knöckel beim Wiederaufbau der 1742 durch eine Feuersbrunst zerstörten Lorchschen Papiermühle tüchtig mitgeholfen hat und zum Lohn die noch nicht siebzehnjährige Tochter des Prinzipals zur Frau bekam. Nun, Michael Goßler aus Mähring hatte nicht umsonst bei Lorch und dessen Schwiegersohn Knöckel angeklopft. Er wurde eingestellt und machte sich offenbar so schnell unentbehrlich, daß er 1761 eine Base des Chefs, Maria Barbara Lorch, heiraten durfte. Im Papiererhandwerk gings also, siehe die Einleitungs-Betrachtungen, fast schon dynastisch zu.

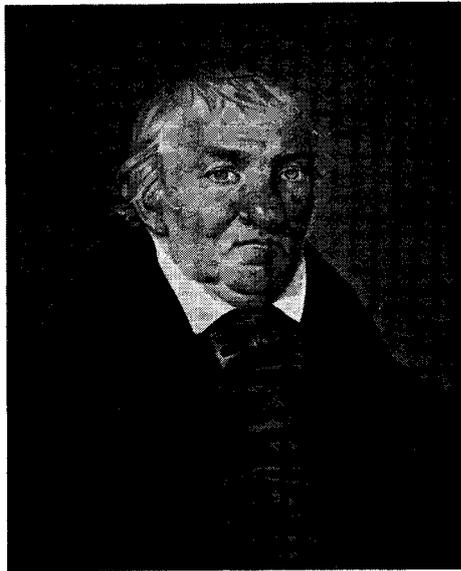
In der Familien-Harmonie kam es aber zur Auseinandersetzung, als Vater Lorch Neustädter Bürgermeister wurde. Schwiegersohn Knöckel, den er bei der Nachfolge übergang, errichtete verärgert knapp neben der Lorchmühle einen Konkurrenz-Betrieb, der sich bis zu der Papierfabrik Knöckel & Söhne weiterentwickelte. Michael Goßler aber blieb seinem alten Arbeitsplatz treu. Er starb in der Lorchmühle 1786. Sein 1767 geborener ältester Sohn, der in der Lorchmühle ebenfalls die Papiermacherei erlernt hatte, kam 1795 nach zehnjähriger Wanderschaft nach Neustadt zurück und heiratete im nächsten Jahr eine Enkelin unseres Wolfgang Adam Knöckel. Der nachbarliche Friede war also offenbar wieder hergestellt und es fand nicht nur Papier zu Papier, sondern auch Mähring zu Roßbach, wenn dieser kühne Sprung erlaubt ist.

Lorchmühle und die danebenstehende Knöckelmühle aber hatten in den politischen Wirren der Jahrhundertwende um 1800 schwer zu schaffen. Die Lorchs waren im Mannesstamme ausgestorben, die Knöckelmühle mußte wegen des frühen Todes seines Inhabers vorerst stillgelegt werden. Johann Erhard Goßler wurde überbrückungsweise Gastwirt, erkannte aber bald, daß ihm ein Leben „fern der Bütt“ verfehlt scheine: „Das Papiermachen war mir gleich wie angeboren“, schrieb er in einem Brief an seine Verwandten in Mährling. Von dort hatte er nach vielen Jahren erstmals wieder Kunde erhalten. Ein ihm unbekannter Vetter hatte ihm vermeldet, daß zwei Brüder seines in Neustadt verstorbenen Vaters Michael noch hochbetagt in der Ascher Gegend lebten und einer seiner Vettern ebenfalls Papierer geworden sei. Johann Erhard Goßler antwortete mit einer Einladung an alle seine wanderlustigen Verwandten: „Ich werde sie gewiß als meine teuersten Freunde zu bewirten wissen ... Grüßen Sie mir die Brüder meines redlichen Vaters, dessen Asche wir noch zu verehren schuldig sind für seine treue Erziehung und Unterricht. So werde ich gewiß auch die Pflicht nicht vergessen, meine Kinder zu ziehen, daß sie als redliche Menschen fortkommen in der Welt und unsere Familien mit Ehren anwachsen und zunehmen, wovon ich nur Gott zu bitten habe“. Der Briefschreiber Johann Erhard Goßler handelte darnach. Am 20. August 1800 kaufte er im Speyerbachtal im pfälzischen Frankeneck eine Wiese und erbaute darauf eine zweistöckige Papiermühle. Der Goßlersche Betrieb Frankeneck war geboren.

✱

Um nun in großen Zügen der Darstellung in dem Jubiläumsband „Scheufelen“ weiter zu folgen: Das Frankenecker Goßler-Papier fand besten Absatz. Schon vier Jahre nach Betriebseröffnung berichtete Johann Erhard G. stolz seinen Verwandten im Ascher Ländchen, der er „jetzo dreihundert Ballen jährlich“ verfertige, kräftig unterstützt von seinem jüngeren Bruder Heinrich, der ursprünglich Lehrer und Kantor war. Auch dieser heiratete wieder „ins Geschäft“, nämlich eine Tochter des letzten männlichen Lorch-Namensträgers.

Dem Papiermüller Johann Erhard werden zwei Söhne geboren: 1798 Johann Jakob und 1803 Heinrich. Er weitet seinen florierenden Betrieb rasch aus. Schon 1811 ist seine Papiermühle die leistungsfähigste der insgesamt vier Betriebe im Bezirk Speyer in der Pfalz, die 1816 nach Beendigung der französischen Besatzung an Bayern fällt. Der ältere Sohn Johann Jakob heiratet – wie könnte es anders sein – 1823 eine Papiermüllerstochter aus Annweiler/Pfalz. Die dortige Papiermühle kauft J. E. Goßler, überträgt sie aber drei Jahre später einem Schwiegersohn als Hochzeitsgabe. Im gleichen Jahr wird ihm in München für sein Papier eine Qualitätsprämie von 800 Gulden zuerkannt, schon ein Jahr später eine solche von 1000 Gulden. 1839 stirbt der Betriebsgründer Johann Erhard Goßler im Alter von 72 Jahren. Seine beiden Söhne haben nun je eine Papierfabrik in Frankeneck. Als Heinrich G., erst 40 Jahre alt, vier Jahre nach dem Tode seines Vaters stirbt, nimmt sich sein Bruder Johann G. um das Geschäft seiner Schwägerin an. Seinen eigenen Betrieb erweitert er neuerlich und baut 1856 ein Dampfkesselhaus. Als er 1859 stirbt – sein Wasserzeichen „J. J. G.“ hat inzwischen Berühmtheit wegen der Qualität seiner Papiere erlangt – übernimmt sein 24-jähriger Sohn Johann Erhard G. die Geschäfte. Die Familie bleibt also, wie man sieht, auch hinsichtlich der Vornamen ihrer männlichen Erben konservativ und selbstbewußt. Dieser Johann Erhard wird in dem



Johann Erhard Goßler (1767-1839), Gründer der Papierfabrik in Frankeneck

uns vorliegenden Buch fast schwärmerisch charakterisiert: Er „verwaltet das schöne Erbe als ein jedem gesunden Fortschritt aufgeschlossenem Unternehmer, dem es noch vergönnt war, zu jedem seiner Arbeiter und Angestellten in einem durchaus väterlichen Verhältnis zu stehen. Er wußte, wie es um die Familie des einzelnen bestellt war und hatte für alle Sorgen und Nöte ein offenes Ohr und auch eine offene Hand. Kein Handwerksbursch klopfte an seine Tür, für den er nicht eine Wegzehrung gehabt hätte. Man rühmte von ihm, daß er in seinem Leben keinen Feind gehabt habe. Es war eine patriarchalische Welt, eine von sozialen Spannungen noch ungetrübte Idylle ...“

Diesem letzten Inhaber der Papierfabriken Goßler in Frankeneck wird 1870 eine Tochter Paula geboren. Hier nun schließt sich der Kreis unserer Darlegungen. Sie heiratet, wie eingangs dargetan, 1902 den Papierfabrikanten Dr. Adolf Scheufelen aus Oberlenningen. Als ihr Vater Johann Erhard Goßler am 8. Febr. 1916 im Alter von 81 Jahren ohne männliche Erben stirbt, geht das Werk Frankeneck auf seine beiden Töchter über und Paula Scheufelen geb. Goßler bringt es als Zweigwerk in die Papierfabrik Scheufelen ein. Sie starb 77-jährig am 15. April 1953.

Lm. Ernst Fuchs, der das schöne Buch dem Ascher Archiv zur Verfügung stellte, schreibt am Schlusse seines Begleitbriefes: „Fast seltsam mutet es an, daß eine Enkelin des Dr. Adolf Scheufelen und seiner Frau Paula geb. Goßler mit dem Sohn meines Jugendfreundes Emmerich Lang aus Thonbrunn, jetzt wohnhaft in Kirchheim, eine enge Freundschaft verband. Ein Sturz vom Pferd mit Todesfolge bereitete dem Idyll ein Ende. Sie war knapp 17 Jahre alt.“

Noch einmal also wäre ein Abkömmling des Ascher Ländchens fast in die Familiengeschichte der Goßler und Scheufelen einbezogen worden.

Wer weiß noch etwas vom „Kornbauer“?

Bis 1946 gab es in Asch in der Hohenraingasse ein Haus mit der Nummer 15/353. Nach den Adreßbüchern für Asch waren 1906 und 1911 die Witwe Luise Wunderlich und 1930, 1935 und 1941 die Witwe Luise Lindner die Eigentümerinnen. Sonstige Mieter in diesem Haus waren 1941 nicht verzeichnet. Wo stand das Haus Nr. 15/353? Gibt es Fotos vom Anwesen? Wann und wo starb die letzte Besitzerin? Leben von ihr noch Verwandte?

Bei diesem Haus Nr. 353 handelt es sich um den alten Hof der Familien Jäger, die altersher unter dem Hausnamen „Kornbauer“ in Asch bekannt waren und zu den „Angerbauern“ zählten. Die Gebäude entstanden kurz nach 1789. Vorher hatten die Jäger das Haus Nr. 374 inne. Karl Alberti schreibt 1923 (Ortsteile, Gassen, Straßen und Plätze der Stadt Asch), daß das Haus Nr. 353 als einziger dieser alten Höfe an der Hohenraingasse (früher Kleine Angergasse) noch stand. In der Nähe des „Kornbauer“-Hofes standen die Häuser Nr. 354 (Schlosseradl = Adam Wunderlich), Nr. 355 (Hanstoffel – Christoph Wunderlich), Nr. 349 (Paulushansl), Nr. 350 (Hawermichl), Nr. 351 (Erscham) und Nr. 252 (Fleißner). In seinen „Beiträgen“ erwähnt Karl Alberti mehrmals die Jäger, genannt „Kornbauer“.

Der letzte im Moment feststellbare „Kornbauer“ in Asch war Johann Erdmann Jäger (geb. 24. 4. 1789 Asch Nr. 374 – gest. 18. 1. 1835 Asch Nr. 353). Er heiratete am 3. 3. 1813 in Asch Margaretha Katharina Krippner aus Wildenau Nr. 4 (deren Eltern: Andreas Krippner aus Wildenau und Christiane Rogler aus Selb-Plößberg). Die Eheleute Jäger hatten sechs Kinder. Drei davon starben wenige Monate nach der Geburt. Aufgewachsen waren Anna Katharina Jäger (geb. 28. 5. 1820 Asch Nr. 353), Johann Christoph Jäger (geb. 29. 5. 1830 Asch Nr. 353) und Andreas Jäger (geb. 1. 8. 1832 Asch Nr. 353).

Johann Christoph Jäger soll vor dem amerikanischen Bürgerkrieg (1861-1865) nach Nordamerika gegangen sein und dort in der Armee gedient haben. Er starb unverehelicht in den Staaten. Andreas Jäger ging 1865 nach Brünn und verheiratete sich dort mit der aus Hohenbrunn bei Wunsiedel stammenden Katharina Scharf. Andreas starb am 1. 10. 1914 in Doyle, Co. Basson, Wisconsin/USA als Farmer und überzeugter Protestant. Als er nach Amerika kam, arbeitete er zunächst als Knecht auf einer Farm in Ohio. Dann ließ er sich in Oakland, Wisconsin, nieder, wo er lange Zeit als Arbeiter tätig war. Seine eigene Farm erwarb er 1869. Bis zu seinem Tod soll er in brieflicher Verbindung mit den Verwandten und Freunden in Asch gestanden sein.

Die amerikanische Linie der „Kornbauer“ setzte sich mit Andreas (geb. 1873), Andrew (geb. 1901), Clarence (geb. 1930) und Larry (geb. 1952) fort. Der Letzgenannte ist familiengeschichtlich so stark an seinen Ascher Ahnen interessiert, daß er

Wenn ich müde bin,
gibt's nur eines:

Stirn und Nacken mit ALPE-Franzbranntwein einreiben, den belebenden Duft der ätherischen Öle tief einatmen – und ich fühle mich wie neugeboren!

Bei Erkältung, Müdigkeit, Erschöpfung, bei Rheuma, Kopf- und Gliederschmerzen: ALPE-Franzbranntwein mit Menthol. Seit über 60 Jahren millionenfach bewährt. Die harmonische Abstimmung wertvoller ätherischer Öle mit natürlichem Menthol.

ALPE weckt die Lebensgeister!

ALPE-CHEMA · 849 CHAM/BAYERN



im August d. J. von Japan über die Vereinigten Staaten nach Deutschland reisen und u. a. Selb, Wunsiedel und vielleicht auch Asch besuchen wird.

Nach dem Tode von Johann Erdmann Jäger am 18. 1. 1835 ist bis 1853 als Besitzerin des Hauses Nr. 353 die „Witwe Jäger (Kornbauer)“ erwähnt. Im ev. Traubuch Asch findet sich vor dem 4. 4. 1851 die Eheschließung von Johann Jäger, Strumpfwirkermeister im Hause Nr. 353 (seine Ehefrau hieß Rosina Hilpert, deren Eltern: Georg Hilpert und Elisabeth Wunderlich). Wer war dieser Strumpfwirker Johann Jäger?

Sind die erwähnten Witwen Wunderlich und Lindner Nachkommen der Jäger?

Wer hat die Jäger („Kornbauer“) in seinen Ahnenlisten? Vor 1945 muß schon nach den einzelnen Jäger-Vorfahren geforscht worden sein, denn die alten Texte im ev. Kirchenbuch Asch sind mit jüngeren Bleistift-Daten vom Kirchenbuchführer ergänzt.

Um Hinweise zur Familie Jäger („Kornbauer“), um Skizzen zum Standort des Hauses Nr. 15/353 in der Hohenraingasse und um Angaben zu den letzten Besitzern bitten wir herzlich.

Archiv des Kreises Asch, Sitz Selb
Erkersreuth, Wichernstraße 10

8672 Selb/Bayern · Telefon 0 92 78 / 20 31

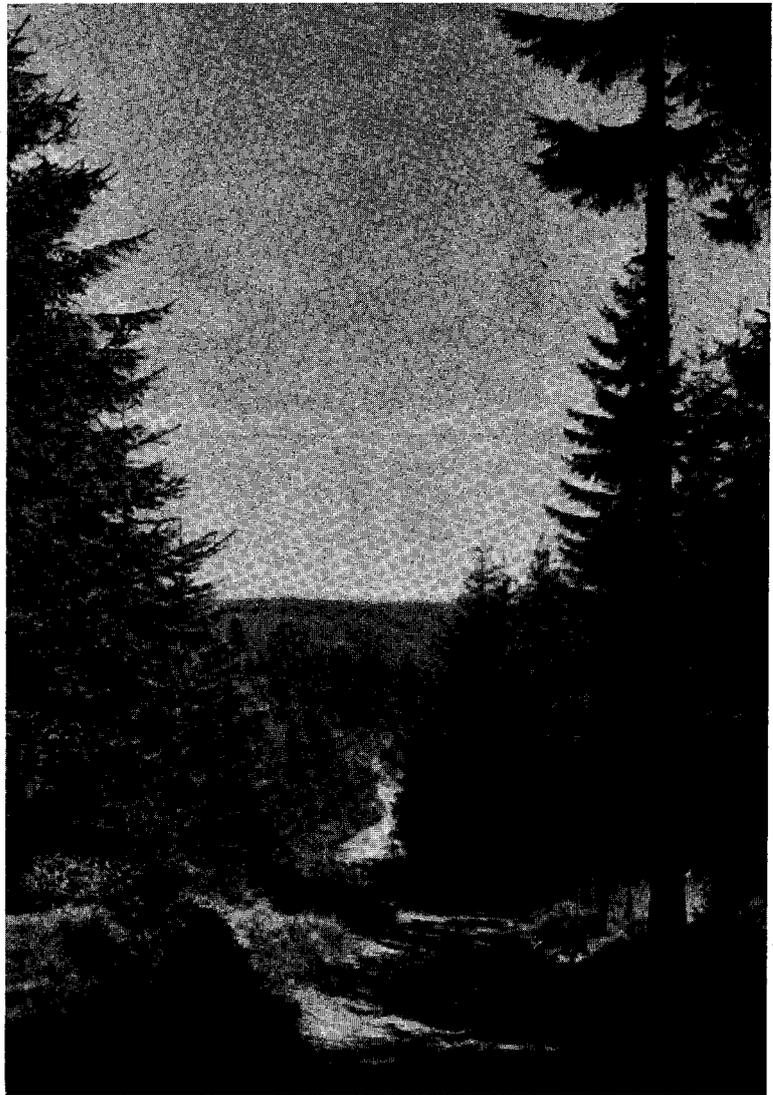
Ascherin entdeckte seltenen Vogel Das Tundra-Blaukehlchen in Obertauern am Radstädter Tauernpaß

Frau Johanna Gressel in Salzburg, Tauxgasse 29, Tochter der 1974 verstorbenen Ascher Industriellen-Gattin Alice Hering-Fischer, ist eine engagierte Forscherin der Vogelwelt im Salzburgerischen. Über einen besonderen Erfolg berichtet sie auf unsere Bitte hin:

Im Lande Salzburg liegt am Radstädter Tauernpaß in einer Höhe von rund 1740 m der den meisten Schifahrern wohlbekannte Ferienort Obertauern. Daß dieser Ort aber nicht nur steile Schipisten, sondern im Sommer sogar eine Besonderheit aufzuweisen hat, ist erst seit kurzem bekannt.

Als Mitglied der ornithologischen Arbeitsgemeinschaft am „Haus der Natur“ in Salzburg bin ich seit vielen Jahren mit der Bestandsaufnahme der Vogelwelt Obertauerns befaßt. Im Juni 1975 konnte ich in der von eiszeitlichen Gletschern geformten Rundbuckellandschaft der Paßhöhe, im sogenannten Hundsfeld, das Vorkommen einer nordischen Vogelart nachweisen. Das *Rotsternige Blaukehlchen* (*Luscinia svecica svecica*) war bis zu diesem Zeitpunkt noch nie als Brutvogel in Mitteleuropa festgestellt worden, sein südlichstes Brutgebiet lag in den Bergen Südnorwegens, also rund 1000 Kilometer nördlich des Radstädter Tauernpasses. In den Folgejahren konnte ich den Brutnachweis für jeweils 6–7 Brutpaare erbringen. Das Rotsternige Blaukehlchen gehört zur Familie der Drosseln und ist der bunteste Verwandte der Nachtigall. Sein Gesang ist schön und abwechslungsreich und ähnelt dem der Nachtigall. Blaukehlchen sind ausgesprochene Spottvögel und übernehmen in ihren Gesang die verschiedensten Motive. Nicht umsonst heißt das Tundrablaukehlchen bei den Lappen „der Vogel mit den tausend Zungen“.

Diese ornithologisch äußerst interessante Mitteilung, daß ein nordischer Vogel im Moor des Hundsfeldes in Obertauern brütet, veranlaßte namhafte Wissenschaftler, das Moor näher zu untersuchen. Es zeigte sich bald, daß dieses bis dahin nie beachtete Hundsfeld reich an Eiszeitrelikten sowie seltenen Pflanzen, Insekten, Lurchen, Kriechtieren, Vögeln und Säugetieren ist. Ein wissenschaftliches Gutachten, von Dipl.-Ing. Dr. Kurt Bauer vom Naturhistorischen Museum Wien für die Salzburger Landesregierung erstellt, zeigt auf, um



Vom Hainberg herab nach Niederreuth, im Hintergrund die Leithen

Gustav Rittinger †

welch ein Natur-Kleinod es sich hier handelt. Umso bedauerlicher ist es, daß ein Teil des Moores trotz der Tatsache, daß hier der seltenste Singvogel Österreichs brütet, von der Salzburger Landesregierung zur Verbauung freigegeben wurde.

Sicher ist eine Tennishalle für einen Fremdenverkehrsort wie Obertauern wichtig, aber nach Meinung vieler Kenner des Gebietes hätte man sie besser an einen anderen Platz als in das Brutgebiet des Rotsternigen Blaukehlchens stellen können. Abgesehen davon, daß das Vorkommen dieses Vogels einzigartig ist, ist dies ja auch die Tundra Obertauerns; ihre Zerstörung bedeutet einen unwiederbringlichen Verlust.

Man darf auch nicht übersehen, daß der erholungsbedürftige Fremde nicht nach Österreich kommt, um stark zersiedelte Gebiete zu besuchen, sondern vor allen Dingen die Berge in ihrer naturbelassenen Schönheit bewundern und sich daran erfreuen will. Ein ehemals reizvolles, aber nunmehr verbautes Hochmoor, das ein weiteres Verbleiben des Tundrablaukehlchens nicht mehr sichert, ist für den Fremden sicherlich kein Anreiz, nach Obertauern zu kommen. Blaukehlchen zählen nachweislich zu jenen Bioindikatoren, die nur dort brüten, wo die Umwelt noch in Ordnung ist.

Man kann nur hoffen, daß die für den Naturschutz zuständigen Stellen der Salzburger Landesregierung bald zu dieser Einsicht gelangen und daß dieses Juwel am Radstädter Tauernpaß der Allgemeinheit und der Wissenschaft erhalten bleibt.

700. Todestag:

Przemysl Ottokar II. König von Böhmen

Przemysl Ottokar II. wurde um 1230 als Sohn des przemyslidischen Böhmenkönigs Wenzel I. und Kunigundes, der Tochter des deutschen Königs Philipp von Schwaben und der byzantinischen Kaisertochter Irene, geboren, war also der Urenkel zweier Kaiser, des römisch-deutschen Kaisers Friedrich I. Rotbart und des vom eigenen Sohn geblendeten byzantinischen Kaisers Isaak II. Angelos. Diese Abstammung und die Tatsache, daß der Böhmenkönig der reichste und der mächtigste Fürst des Reiches und deutscher Kurfürst war, beflügelten den politischen Ehrgeiz Ottokars. Schon mit 18 Jahren stellte er sich an die Spitze der Erhebung böhmischer Adliger gegen seinen Vater. Dieser hatte den Papst auf seiner Seite, während Ottokar und der Adel mit Kaiser Friedrich II. in Verbindung standen. König Wenzel gelang es schließlich, des Aufstandes Herr zu werden und den Sohn einzukerkern. Später übertrug er ihm jedoch die Mitherrschaft in Mähren. Von da aus brachte sich Ottokar in Österreich ins Spiel. 1246 war mit Friedrich dem Streitbaren der letzte Babenberger gestorben. Dessen Schwester Margarete war mit dem deutschen König Heinrich VII., dem Sohne Kaiser Friedrichs II., verheiratet gewesen. Nach dem Tod des Kaisers heiratete Ottokar Heinrichs Witwe Margarete, die fast doppelt so alt wie er war, und empfahl sich dadurch dem österreichischen Adel. Dieser übertrug ihm tatsächlich 1252 das österreichische Herzog-

So um 1936 herum

waren diese acht Neuenbrander Grazien die Ehrenjungfrauen bei einem Feuerwehreffest. Es sind (von links) Gertrud Dressel, Babette Pirzer, Emmy Paul, Timi Kühnl, Hilde Künzel, Hedwig Fischer und Anni Trapp (Tante des heutigen DDR-Außenministers Oskar Fischer).



tum. Doch darauf erhob auch der ungarische König Bela IV. Anspruch. Es kam zum Krieg, und Ottokar besiegte die Ungarn 1260 bei Kroißenbrunn. So erwarb er auch noch die Steiermark. 1266 nahm er das Egerland in Besitz und 1269 verschaffte er sich durch Erbschaft Kärnten und den größten Teil Krains. Inzwischen war er 1253 nach dem Tod seines Vaters böhmischer König geworden und legte alles darauf an, auch deutscher König und römischer Kaiser zu werden. Aber die deutschen Kurfürsten entschieden sich 1273, nach den zwei kaiserlosen, schrecklichen Jahrzehnten, nicht für den zu mächtigen Ottokar, sondern für den weniger mächtigen Grafen Rudolf von Habsburg. Ottokar selber nahm als Kurfürst an der Königswahl in Frankfurt nicht teil, weigerte sich dann auch, dem neuen König die besetzten Reichslande herauszugeben und sich von ihm belehnen zu lassen. Auf seinen böhmischen Adel konnte er sich freilich auch beim Widerstand gegen Rudolf nicht verlassen, denn der Adel hatte sich mit Rudolf verbündet. Ottokar wich daher zunächst einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Rudolf aus, gab die Alpenländer und das Egerland heraus und empfing Böhmen und Mähren zu Lehen. Aber das war lediglich Taktik, um eine neue Entscheidung politisch vorzubereiten. 1278 zog er dann gegen Rudolf ins Feld. Am 26. August kam es auf dem Marchfeld zur Schlacht. Rudolfs Heer und die mit ihm verbündeten Ungarn schlugen Ottokars Heer, und Ottokar selber fand – wahrscheinlich nach der Schlacht durch die Hand persönlicher Feinde – den Tod. Rudolf ließ die nackt aufgefundenen Leiche des Böhmenkönigs feierlich in Wien beisetzen. Später wurde sie nach Znaim und schließlich nach Prag übergeführt.

Ottokar war ein sprachgewandter, stolzer Fürst voll hochfliegender Pläne. Zwischen Adria und Ostsee wollte er der Mächtigste

sein. Denn auch nach Schlesien, Polen und Litauen richtete er seinen Blick. Die ostpreußische Stadt Königsberg wurde 1255 in seinem Beisein gegründet und ihm zu Ehren benannt. Gegen den aufsässigen Adel seines eigenen Landes begünstigte er die Städte und ließ durch Ströme deutscher Bergleute, Handwerker, Kaufleute und Bauern weite Gebiete neu erschließen, längst besiedelte zu wirtschaftlicher Blüte entwickeln. Aber eben das sah der Adel als Beeinträchtigung seiner eigenen Macht an und begann auch, tschechischen Nationalismus gegen die Deutschen und den König zu schüren. So wurde Ottokar nicht alt. Mit 48 Jahren waren 1278 seine Träume und sein Leben zu Ende.

Der Rundbrief gratuliert

85. Geburtstag: Herr Gustav Lorenz (Hamerlingstraße 2112) am 17. 8. in München 90, Waldeckstraße 38. Er war bis 1946 Chef in der Werkküche der Vereinigten Ascher Färbereien. Die Vertreibung verschlug ihn mit Familie zunächst nach Niederbayern. Nach der Währungsreform kam er nach München, wo er bis zum 78. Lebensjahr bei einer Filmgesellschaft tätig blieb. – Herr Christof Riedel, Landwirt aus Steinpöhl, am 24. 9. in Silberbach 13 b. Selb. Mit großer Aufgeschlossenheit verfolgt er das politische Geschehen in der Tagespresse. Beide Fünfundachtziger-Jubilarer sind von Anfang an eifrige und treue Rundbrief-Leser.

80. Geburtstag: Frau Klara Hampl (Schloßgasse 24, Näherin) am 31. 8. in Steinheim/Albuch, Spitalgasse 24. – Frau Erna Hohberger (Thonbrunn) am 19. 8. in Owen/Teck, Bohlstraße 18.

75. Geburtstag: Herr Gustav Häckel (Friedersreuth, Tischler) am 11. 8. in Spangenberg-Elbersdorf, Kreisgut – Herr Hans Schwandner (Hochstraße 29) am 5. 8. in Traunreut/Obb., Trauring 59.

70. Geburtstag: Herr Josef Buberl (Steing. 52, Bäcker) am 1. 8. in Stein b. Nbg., Fichtenstraße 3. – Frau Marg. Fedra (Nassengrub) am 16. 8. in Bad Soden/Ts., Born-gasse 4. Zusammen mit ihrem Ehemann Gustl, mit dem sie im Vorjahre die Goldene feiern durfte, kann sie auf ein arbeitsreiches, aber auch erfolgreiches Leben zurückblicken. Ihre Urenkelin ist der Sonnenschein ihres Alters. Der Heimat ist sie in unwandelbarer Treue verbunden. – Herr Dr. Walter Hartig, Arzt in Stuttgart-Botnang, Schumannstraße 13. Sein Vater Prof. Adolf Hartig gehörte als Lehrer für Textilzeichnen dem Lehrkörper der Ascher Staatsgewerbeschule an. Walter H. absolvierte das Ascher Gymnasium und studierte dann Medizin in Prag. Auch seine Frau ist Medizinerin. Heute zählt die Familie Hartig mit Kindern und Schwiegereltern acht Ärzte und eine Arzthelferin. Das Arztheppaar Dr. Walter und Dr. Lisel Hartig sind die ersten und bisher einzigen

Ehrenmitglieder der Sportärzteschaft Württembergs. Frau Dr. Hartig erhielt außerdem kürzlich das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Mit diesen Auszeichnungen wurden die Verdienste des Paares um ärztliche Hilfe, Planung und Beratung im Turn- und Sportwesen von Stuttgart und darüber hinaus gewürdigt.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Anlässlich des Ablebens von Frau Frieda Ludwig in Hof von Robert und Else Krauthelm Göteberg 50 DM – Im Gedenken an Herrn Karl Lindner in Arolsen von Berta Brütigam Hof 30 DM – Anlässlich des Heimanges ihrer Schweser bzw. Tante Berta Tobiasch in Rückersdorf von Emilie und Ingrid Martin Hersbruck 50 DM, dazu für Ascher Hütte 50 DM – Im Gedenken an ihre in Asch verstorbene Cousine Marie Sollaith geb. Wunderlich von Frida Hirsch Furth i. W. 20 DM – Zum Heimgang ihres Neffen Hermann Müller von Fam. Wilhelm Ulmer Taiflingen 50 DM. – Statt Grabblumen für Frau Franziska Weiß von Fam. Richter Groß-Gerau 15 DM – Statt Grabblumen für Frau Anna Fritsche in Zorneding von Klara Simon und Gretl Hecker Braunschweig 20 DM. – Als Dank für Geburtstagswünsche: Emmerich Simon Fulda 50 DM, Berta Richter Rehau 15 DM, Elfriede Kirchoff Weinheim 30 DM, Julius Stumpf Karlsruhe 25 DM, Julie Winter Wollhagen 10 DM, Hedy Adler Wiesbaden 10 DM. – Sonstige Spenden: Marie Adolf Olching 15 DM. – Richtigstellung: Im letzten RB sollte es richtig heißen: Statt Grabblumen für Herrn Wilhelm Rahm (statt Raab) von A. Wunderlich Pfarrkirchen 25 DM.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich des Heimanges ihres lieben Freundes und Stamtisch-Bruders Hans Herrmann vom Stamtisch „Deutscher Kaiser“ in Spangenberg 60 DM – Aus Anlaß des Todes der Frau Emmi Merz in Augsburg von Alfred Geisen-dorf und Laura Wagner Augsburg 50 DM – Statt Blumen für die in Australien verstorbene Frau Emmi Pahl geb. Mehliose von Erwin Paul Senden/ller 20 DM – Statt Grabblumen für Frau Lisel Wendler von Fam. Fred Geipel Taunusstein 100 DM, von der Schwester der Verstorbenen, Frau Tini Geipel Wiesbaden 100 DM – Als Beitrag für die Jahrhundertfeier der Ascher Alpenvereins-Sektion von Christian Jäckel Alexandersbad 100 DM, dazu 20 DM als Dank für Geburtstagswünsche.

Abgeschlossen am 8. August 1978

Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer

(Ascher Vogelschützen e. V. Sitz Rehau, Sparkassenkonto Nr. 280 206 Sparkasse Rehau) Rudolf Boreuther Bamberg 15 DM. – Statt Grabblumen für Richard Klätz Bayreuth von Ernst und Frieda Glöckner Bamberg 50 DM. – Magdalena Breit Bad Tölz 10 DM, Karl Wölfel Hof 20 DM, Ing. Josef Schwarzer Kirchheim-Teck 100 DM, Harri Huster Kirchheim-Teck 55,75 DM. – Anlässlich des Heimanges von Frau Margarethe Wölfel Ludwigsbrunn von Walter Richter Ludwigsbrunn 50 DM. – Heidi und Anton Kopp Pfungstadt 20 DM, Hermann Perlet Offenburg 20 DM, Rudolf Pellar Rotenburg/Fulda 200 DM. – Statt Grabblumen für Frau Margarethe Wölfel von Albin Schindler Mudau 100 DM – Erna Geyer Rehau 10 DM. – Anlässlich des Heimanges von Margarethe Wölfel Ludwigsbrunn von Lisette Dietrich Selb 10 DM. – Ein Selber Landsmann 500 DM, Karl Pelzer Singen 10 DM, Erna Günther Waldershof 35 DM, Elisabeth Dengler Waldershof 35 DM, Karl Simon Waldershof 30 DM.

Abgeschlossen am 8. August 1978

Unsere Toten

Frau Marg. Kispert aus Schönbach 69 starb im 85. Lebensjahre, bis zuletzt bei geistiger Frische, am 25. 4. 78 in Hof, Nailaer Straße 31^{1/2}. Ihr Mann war ihr bereits vor elf Jahren im Tod vorausgegangen.

Im gesegneten Alter von 95 Jahren verstarb am 30. Juli in München Frau Ottilie Koch geb. Möckel. Sie wohnte früher als Damenschneiderin in dem kleinen Häuschen an der sog. „Kohns-Lucken“ in Asch. Nach ihrer Verehelichung mit einem Berufssoldaten noch zu Österreichs Zeiten mußte sie ihre Heimatstadt verlassen. Vor der Vertreibung lebte sie zuletzt in Karlsbad.

Am 31. Juli verstarb in Sachsen b. Ansbach im Alter von 89 Jahren Frau Anna Künzel, Witwe des 1964 in Konradsreuth b. Hof verstorbenen Webmeisters Moritz Künzel. Daheim wohnte das Ehepaar Künzel in der Spitalgasse 11. Ihren Lebensabend hatte Frau Künzel bei ihrem Sohne Ernst K. in Sachsen verbracht.

Unerwartet verstarb am 24. Juni im Krankenhaus Gelnhausen Frau Erna Matschi geb. Klaus (Bahnzeile). Noch am



früher Roßbach

30. Mai konnte sie in bester körperlicher und geistiger Verfassung ihren 73. Geburtstag begehen. Acht Tage später mußte sie infolge eines Herzversagens ins Krankenhaus gebracht werden, das sie nicht mehr lebend verlassen durfte. Ihr Mann war bereits im Feber 1970, ebenfalls an einem Herzversagen, gestorben. Die Familie hatte sich Ende der sechziger Jahre, von Hütten-gesäß kommend, in Hain-Gründau ein Eigenheim erbaut, das nun der Sohn mit seiner Familie bewohnt.

Am 19. Juli verschied im Hofer Stadt-krankenhaus Herr Hermann Müller, Färbereibesitzer in Hof/Unterkotzau, im Alter von 63 Jahren. Die auch von den Ärzten festgehegte Hoffnung auf seine Genesung erfüllte sich leider nicht. Der fähige, erfolgreiche Unternehmer aus einer Ascher Färber-Familie wurde seinem Lebenswerk viel zu früh entrisen. Hermann Müller, Absolvent der Brünner Staatlichen Textil-fachschule, war ein Sohn des Appretur-meisters bei Adler & Nickerl Georg Müller (wohnhaft gewesen in der Steingasse 3 in Asch); seine Mutter kam aus einer Bauern-familie. Bis Kriegsausbruch 1939 war Her-mann Müller als Färbermeister zunächst ebenfalls bei Adler & Nickerl, dann bei einer Färberei in Ulm tätig. Nach Kriegs-ende trat er wieder in seinen alten Neu-berger Betrieb ein und löste auch seinen Vater in der Appretur ab, als dieser aus-gesiedelt wurde. Die mittlerweile tsche-chische Geschäftsleitung wollte ihn 1948 zu einem größeren Werk nach Reichen-berg versetzen, aber da tat er nicht mit und betrieb seine Aussiedlung, die er im Juli 1948 auch durchsetzte. Schon im Jän-ner 1949 gründete er eine eigene Färberei. Seine Flocke-Färberei in Hof-Unterkotzau entwickelte er in allen herkömmlichen Fas-ern schließlich zu einem führenden Un-ternehmen der Branche in der Bundesre-publik Deutschland. Für heimatliche Be-lange fand Hermann Müller ein ihm ge-mäßes Betätigungsfeld beim Verein Ascher Vogelschützen. Er gehörte zusammen mit seiner Frau Bertl geb. Zatschker zu den Gründungsmitgliedern und half die gro-ßen Anfangsschwierigkeiten, die sich beim Ausbau des schmucken „Ascher Schützen-hofes Eulenhammer“ auftürmten, mit Rat und hoher finanzieller Tat zu überwinden. Ohne selbst in den Vordergrund zu treten, gab er dem Vereinsleben immer wieder neue Impulse. Er war auch Stifter der Vereinsfahne, dessen Patin seine Frau wur-de. An seinem Grabe wurden ergreifende Worte vom Vertreter der Firmen-Beleg-schaft und von denen der beiden Schüt-zenvereine gesprochen, denen er angehör-te. Rektor Edmund Breitfelder als Sprecher der Ascher Vogelschützen bekannte: „Wir sind ärmer ohne Dich. Wir verlieren mit Dir nicht nur ein Stück Vereinsgeschichte, sondern auch ein Stückchen Heimat und einen liebenswerten Menschen.“

Am 16. Juli starb im Alter von 77 Jahren in Selb/Erkersreuth Herr Adolf Richter, als Textilkaufmann mit einem Ladengeschäft in der Ascher Hauptstraße 87 allgemein bekannt gewesen unter dem Namen „Restl-Richter“. Er hatte einen großen Bekannten- und Freundeskreis, der sein eigenwilliges Wesen zu schätzen wußte. Sehr verdient machte sich Adolf Richter um die Ascher Heimatstube. Bei seiner erst einige Jahre nach den Vertreibungen vor sich gegangenen Ausbürgerung brachte er wertvolle Stücke mit herüber, die er der Heimatstube übereignete: das Haslau-See-berger Husarenkreuz, einen schönen alten Ascher Kleiderschrank und ein Himmel-bett, zwei alte Gewehre, seltene Klein-textilien, das erste Ascher Gesangbuch und seltene Ascher Ansichtskarten. Als er im heurigen Frühjahr das Gesangbuch zur Heimatstube brachte, sagte er: „Ich gäh

Schnell noch notiert:

Düstere Augustwochen in Prag

Der 21. August, Zehnjahrestag der Okkupation der CSSR durch die Truppen der Ostblockstaaten unter Führung der Sowjetunion, warf wochenlang seine Schatten über Prag voraus. Der tschechische Staats-sicherheitsdienst rüstete sich mit großen Wasserkanonen aus, gekauft in der Bun-desrepublik Deutschland, und montierte – ebenfalls westliche – Fernsehkameras zur Überwachung von Kreuzungen und Haus-eingängen. Ein neu angeschaffter Compu-ter, der größte der Tschechoslowakei, dient der Registrierung aller politisch verdäch-tigen Personen. Telefone und Führerschei-ne wurden im Juli und August hundert-weise weggenommen.

Vor wenigen Tagen stellten sich tsche-chische Exil-Schriftsteller in Bonn einer Pressekonferenz. Zdeněk Mlynař, unter Dubček ZK-Sekretär in Prag, sprach von unerhörtem Druck der derzeitigen Prager Regierung gegen alles, was irgendwie an

demokratische Tradition erinnere. Sie fürchte neuen passiven Widerstand zum zehnten Jahrestag der CSSR-Besetzung. Der kürzlich aus der Tschechei ausgewiesene ARD-Korrespondent Helmut Clemens teil-te mit, daß viele Intellektuelle unterge-taucht seien, weil sie zum Jahrestag Fest-nahme befürchteten. (Clemens war hinaus-geworfen worden, weil er eine Sendung über den 21. August 1968 vorbereitete.)

In den letzten Wochen wurde über 170 Schriftsteller ein Veröffentlichungsverbot verhängt. Der 1974 emigrierte Autor Ota Filip sagte in einem Rundfunk-Interview, die Elite des tschechischen Volks werde geistig getötet. In einem Untergrund-Ver-lag mit dem Namen „Hinter Schloß und Riegel“ seien dennoch 72 Romane erschie-nen.

In einer Erklärung zum 21. August spricht die Union der Vertriebenen in der CDU/CSU von der „Friedhofsruhe“ in der CSSR, die nicht darüber hinwegtäuschen könne, daß die Bevölkerung ihre Macht-haber mehrheitlich tief verachte.

am letzan Föißn, dees Sölwa Treffm da-leewe nimma“.

In Schrobenhausen starb am 10. Juli nach zwei Operationen Herr Gustav Robisch im Alter von 72 Jahren. Der ge-bürtige Wernersreuther wuchs in Asch auf und heiratete dann nach Schönbach-Schwarzloh. In Schrobenhausen war er Gründungsmitglied der SL und der Eger-länder Gmoi; in ihnen war er lange Jahre aktiv als beidseitiger Verbindungsmann. Als eifriger Sänger trug er die Silberne und die Goldene Ehrennadel des Deut-schen Sängerbundes, für seine Arbeit in der Volkstumpflege zeichnete ihn der Bund der Egerländer Gmoin mit der Eh-

rennadel und dann auch mit dem Bundes-Ehrenzeichen aus. An seiner Bahre stellte die Egerländer Gmoi eine Trachtenträger-Ehrenwache und der Sängchor, dem er über 30 Jahre angehörte, verabschiedete sich mit den Liedern „Näher mein Gott zu Dir“ und dem Güntherschen Feier-abend-Lied. Nachrufe widmeten ihm die Obmänner von SL, der Egerländer Gmoi und der Kleingärtner sowie ein Vertreter der Firma Bölkow.

Am 10. Juli starb im Alter von 62 Jahren nach schwerer Krankheit Herr Alois Sachers (Siegfriedstraße 16) im Kreiskran-kenhaus Sulzbach-Rosenberg. Eine überaus

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 3. August 1978, kurz nach seinem 95. Geburtstag, unser geliebter Vater, Schwiegervater, unser guter Großvater, Urgroßvater, Schwager, Pate und Onkel

Herr Ernst Jäckel

(Günther Schulwart i. d. Steinschule)

* 22. 7. 1883

† 3. 8. 1978

In stiller Trauer:

Erich Giers und Frau Emmi
geb. Jäckel

Friedl Kropatschek geb. Jäckel

Günther Giers und Frau Annemie
mit Oliver

im Namen aller Verwandten

6253 Hadamar 1, Lorchstraße 2

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir sehr herzlich.



Am 4. August 1978 wurde mein lieber Mann, unser treusorgender Schwiegervater und Opa, Bruder und Onkel

Johann Ploß

* 13. 10. 1901 † 25. 7. 1978

auf seinen Wunsch in aller Stille beigesetzt.

Wir möchten allen, die uns auf so liebe Weise ihre Teilnahme bekundeten, von Herzen danken.

Luise Ploß geb. Schneider

Sigrid Ploß geb. Reiter

mit **Ellen, Uwe und Christine**

6413 Tann 1, Am Weinberg 7 –
früher Asch, Bürgerliche Brauerei

Gott der Allmächtige hat meinen innigstgeliebten Mann

Herrn Hermann Müller

nach längerem, mit außergewöhnlicher Geduld ertragenem Leiden am 19. Juli 1978 viel zu früh im Alter von 63 Jahren von mir genommen und zum ewigen Frieden heimgerufen.

Mitten aus einem arbeitsreichen, schaffensfrohen Leben mußte er Abschied nehmen.

Hof, Schleizer Straße 129

In Dankbarkeit und tiefster Trauer:

Bertl Müller und Angehörige

Die Beerdigung fand am 24. Juli auf dem Friedhof in Hof statt.

große Trauergemeinde und zahlreiche Ehrungen am Grabe zeugten von der Beliebtheit, deren sich der Verstorbene erfreute. In Asch war er zunächst in einer Handschuhfabrik tätig, wurde dann Angestellter in der Kanzlei der Ascher Turnschule und später beim Deutschen Turnverband in Gablonz. Den Krieg machte er von Anfang bis Ende bei einer Flieger Einheit mit. Nach der Vertreibung fand Lm. Sachers Arbeit in dem großen Eisenwerk Maximilianshütte in Sulzbach-Rosenberg, wo er über 25 Jahre in verantwortungsvoller Position als Lohnrevisor im Werk selbst und in dessen in- und ausländischen Außenstellen tätig war. Als langjähriger SL-Kreisobmann von Amberg/Sulzbach-Rosenberg machte er sich um die Volksgruppe verdient. Er gehörte auch der Egerländer Gmoi an und war Aufsichtsrats-Mitglied der Konsumgenossenschaft „Glückauf“.

Im Alter von 78 $\frac{1}{2}$ Jahren verstarb am 11. Juli in München Frau Emma Simon aus Neuberg. Sie war das letzte der dreizehn Kinder aus der großen Stöß-Familie und ging auch als letzte in Frieden heim. Seit sie 1972 ihren einzigen Sohn verloren hatte, war ihre Frohnatur, die ihr alter Freundeskreis an ihr schätzte, gebrochen. Als Mädchen war sie im Cafe Künzel in Asch tätig, wo sie auch ihren Mann Georg Simon kennen lernte, mit dem sie zuletzt in Asch, Hauptstraße 169 wohnte.

Im 76. Lebensjahr starb in Reutlingen/Sondelfingen am 4. August Herr Fritz Wagner (Gaswagner). Seine Ascher Jugendfreunde haben den aufgeschlossenen Kameraden, der später mit seinen Eltern nach Teplitz-Schönau übersiedelte, in bester Erinnerung. Er hing zeit seines Lebens an seiner Geburtsstadt Asch als seiner alten Heimat.

Am 2. Juli verschied in Wittislingen bei Dillingen/Do. im Alter von 74 Jahren Frau Margarete Watzka aus Elfhausen.

Der Verein Ascher Vogelschützen e.V. trauert um sein Gründungsmitglied, seinen eifrigsten Förderer durch Rat, Tat und großzügige finanzielle Unterstützung

Herrn Hermann Müller

In einer Feierstunde sollte ihm nach seiner Genesung die bereits ausgefertigte Urkunde über seine Ernennung zum Ehrenmitglied überreicht werden. Daß er dies nicht mehr erleben durfte, erfüllt alle seine Vereinskameraden mit Trauer.

Wir werden dem Verewigten ein stetes dankbares Gedenken bewahren.

Rehau, im August 1978

Verein Ascher Vogelschützen e.V.
Sitz Rehau

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb plötzlich und unerwartet unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Richard Edel

* 9. 11. 1903 † 4. 7. 1978

8960 Kempten, Henkelstraße 32 — früher Asch, Beethovenstraße

In stiller Trauer:
Irmgard Kohler geb. Edel
mit Familie

Die Trauerfeier fand in aller Stille statt.

Nach einem erfüllten Leben verschied fern der Heimat unsere liebe Mama, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin

Ida Härtel geb. Singer

* 29. 5. 1892 † 10. 6. 1978

In Dankbarkeit:
Lissy Kraus geb. Härtel
Irmgard Jessnitzer geb. Härtel
im Namen aller Verwandten

Bogotá 8 Calle 84 No. 8—74 Kolumbien S. A.
62 Wiesbaden, Hohenlohestraße 7

Plötzlich und unerwartet verstarb unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Ottilie Koch geb. Möckel

* 10. 12. 1883 † 30. 7. 1978

In stiller Trauer:
Wilhelm Koch, Sohn
im Namen aller Hinterbliebenen

München 40, Zieblandstraße 9 — früher Asch, Hauptstr. 65, später Karlsbad

*In Deine Hände befehle ich meinen Geist.
Du hast mich erhört, Herr, Du treuer Gott.*

Gott der Allmächtige nahm nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin, Tante und Patin

Frau Anna Künzel geb. Bergmann

im 89. Lebensjahr am 31. Juli 1978 zu sich in sein himmlisches Reich.

Sachsen, Am Hang 39 — früher Asch, Spitalgasse 11

In stiller Trauer:
Ernst Künzel, Sohn mit Gattin
Franziska Künzel geb. Oeser
Sylvia Heiß geb. Künzel,
Enkelin, mit Familie
nebst allen Verwandten

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 2. August 1978, um 14 Uhr in Sachsen b. Ansbach statt.

Unsere liebe Mutter und Oma

Frau Ida Merz geb. Burkhardt

ist am 19. Juli 1978, kurz vor Vollendung ihres 87. Lebensjahres, verstorben.

Hof, Steinweg 47 — früher Asch, Spitalgasse 39 a

In stiller Trauer:
Ernst Merz mit Familie
Erna und Ernst Fischer
und Anverwandte

Die Trauerfeier hat — dem Wunsche der Entschlafenen folgend — im engsten Familienkreise stattgefunden.

SUCHE

**Krawatte zur Tumerklufft
und evtl. Leistungsprüfungsabzeichen Bronze**
gegen Bezahlung.

Anton Pötzl
Schmidbergstraße 45/1, 71 Heilbronn
Telefon 07131—5 12 04

WALLFAHRT nach ROM

vom 17. — 25. September 1978

veranstaltet vom „Haus der Begegnung“ in
6240 Königstein/Taunus,
Bischof-Kaller-Straße 3
DM 595,—

Fordern Sie Rahmenprogramm mit Anmelde-
formular an bei obiger Anschrift

**Spenden, soweit sie über den Rund-
brief geleitet werden, bitte an keines der im
nachstehenden Impressum genannten Ge-
schäftskonten des Verlags Dr. Tins Söhne
zu überweisen, sondern nur an das Privat-
konto Nr. 3710003180 Dr. Benno Tins bei
der Hypo-Bank München. Postanweisungen,
Schecks oder Bargeld sind natürlich auch
möglich.**

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj. Bezugspr. DM 6,— einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 25. Juli 1978 unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel, Opa und Uropa

Julius Lederer

im 83. Lebensjahr.

Es trauern um ihn:
Ida Engl geb. Lederer
Horst Lederer
und alle Angehörigen

3436 Hess. Lichtenau, Heinrichstraße 17 — früher Wernersreuth

In Liebe und großer Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frau Anna Martin geb. Bareuther

Nach schwerer Krankheit ist sie im Alter von 80 Jahren am 15. Juli 1978 sanft entschlafen.

In stiller Trauer:
Dr. Eduard Martin und Frau
Anna Künzl geb. Martin und Fam.
Richard Martin und Familie

Coburg, Ludwigsburg, Hebertshausen, im Juli 1978 — früher Haslau, Birke (Zimmerei und Sägewerk)

Unsere geliebte Mutter, Oma und Uroma

Frau Emma Pachl geb. Mehlhose

* 8. 7. 1891 † 17. 7. 1978

ist nach einem erfüllten, glücklichen Leben und im Vollbesitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte plötzlich von uns gegangen.

Wir werden sie nie vergessen.

In tiefer Trauer:

Erna Beran, Tochter, und Fam.
Dr. Herbert Pachl, Sohn, und
Familie
Daisy, Alexander, Peter, Enkel
Simon, Urenkel

Sydney, Los Angeles, Frankfurt/Main

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Ritter

* 21. 6. 1898 † 9. 7. 1978

still und ruhig von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Therese Ritter geb. Goller,
Gattin
und alle Anverwandten

7530 Pforzheim, Gymnasiumstr. 138 — früher Grün b. Asch

Gott der Herr hat meinen lieben Mann, unseren herzenguten Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen, Cousin und Paten

Herrn Alois Sachers

am 10. Juli 1978 im Alter von 62 Jahren zu sich in den ewigen Frieden heimgeholt.

Amberg, Sebastianstraße 12; Sulzbach, Fürstenfeldbruck, Selb, Eisenberg, Malsch — früher Asch, Siegfriedstraße 16

In stiller Trauer:

Hildegard Sachers, Gattin
Renate Sachers, Tochter
Wolfgang Sachers, Sohn
im Namen aller Verwandten

Die Beerdigung fand am 13. Juli in Amberg statt.

Plötzlich und unerwartet verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Cousin

Herbert Wilhelm Schärtel

Textilingenieur

im 63. Lebensjahr am Sonntag, den 6. August 1978

In tiefem Leid:

Friedl Schärtel
Sohn Heribert mit Frau Birgitt
geb. Hendel

Uffenheim, Wiesenstraße 4 — früher Asch, Andreas-Hofer-Straße 10

Nach kurzem, schwerem Leiden ist am Morgen des 18. Juli 78

Frau Martha Tobiasch geb. Pellar

im Alter von 89 Jahren von uns gegangen.

Rückersdorf, Hersbruck, Rotenburg/Fulda

In stiller Trauer:

Karl Tobiasch und Frau Else
geb. Munker,
mit **Ute und Rainer**
Emilie Martin geb. Pellar
und Tochter **Ingrid**
Rudolf Pellar
und Tochter **Brunhilde**
im Namen aller Angehörigen

Eines liebenswerten Menschen Leben ging zu Ende.

Friedrich Wagner

* 17. November 1902 † 4. August 1978

In stiller Trauer:

Steffy Wagner geb. Winkler
Edda Grüner geb. Wagner
mit **Ernst Grüner**,
Martin, Ulrich und Katrin
und allen Verwandten

Reutlingen/Sondelfingen, Jägerweg 14 — früher Teplitz-Schöna, vorher Asch, Gaswerk

In Gottes Frieden entschlief nach kurzer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, am 2. Juli 1978, unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Frau Margarethe Watzka geb. Künzel

im 75. Lebensjahr.

Wittislingen, Heidenheim/Brenz, Nattheim, Berlin, Freckenhorst/Westf.

8886 Wittislingen, Ulrichstraße 7 — früher Elfhausen/Asch

In stiller Trauer:

Ilse Scherer, Tochter mit Fam.
Richard Watzka, Sohn mit Fam.
Irmgard Schnalzger, Tochter
mit Familie
Erika Schmid, Tochter mit Fam.
im Namen aller Verwandten

Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 5. Juli 1978 um 14 Uhr in Wittislingen statt.

Zwei nimmermüde Hände ruhen aus

Nach längerem Leiden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

Frau Katharina Wunderlich geb. Barth

* 30. 8. 1898 † 14. 7. 1978

nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge von uns gegangen.

8670 Hof, Theodor-Fontane-Straße 12 — früher Neuberg

In Dankbarkeit und Trauer:

Elfriede Wießner, Tochter
Otto Wießner, Schwiegersohn
Reinhard Wießner, Enkelsohn
im Namen aller Verwandten

Die Trauerfeier fand am 18. Juli 1978 in Hof/S. statt.